Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Abonnements-Preis für Berlin: 1 Thlr 22½ Sgr, mit Botenlohn 2 Thlr; für ganz Preußen, mit Postaufschlag: 2 Thlr; für ganz Deutschland: 2 Thlr 12 Sgr. Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 38. Berlin, Sonnabend, den 15. Februar. **1851.**

Warum verwandelt sich

der philisterhafte „Staatsbürger“ in einen trefflichen Soldaten, sobald er „des Königs Rock“ angezogen? — Warum hat unser Heer allen Versuchungen und Verlockungen so fest widerstanden, während fast alle andern Stände mehr oder weniger ihre Kniee beugten vor dem Baal der Revolution? — und doch ist dies Heer recht eigentlich hervorgegangen aus dem Volk, Fleisch von seinem Fleisch, Bein von seinem Bein! Die Lösung des Räthsels liegt darin, daß das Heer noch lebendig erfüllt ist von dem Geist der Standes-Ehre, und darum seine wahre Ehre nur in dem sucht und findet, was seines Berufs ist, in selbst verleugnender Treue und aufopferndem Gehorsam. Von allen andern Ständen weicht unter dem Einfluß des nivellirenden Revolutionsdämons jener gute Geist täglich mehr, und sie treiben daher täglich unsicherer ohne Steuer und Compaß umher auf dem wüsten Meer eines allgemeinen Staatsbürgerthums und je mehr sie selbst der eigenen Standesehre ermangeln, mit desto größerem Neide sehen sie auf Anderer Ehre. — Soll es aber anders und besser werden, — und es kann besser werden, das zeigt das Beispiel des Heeres — so befreie man den Staatsbürger aus der unbehaglichen Lage, sich in seinem Urwählerthum erster, zweiter und dritter Klasse, wie ein winziger Bruchtheil selbst so gar gering zu erscheinen, und hierdurch aus der Versuchung, das Fehlende zu ersetzen durch Radikalismus nach oben und Hoffahrt nach unten. Man höre also auf, einen Vernichtungskrieg zu führen gegen Alles, was organisch-corporative Gliederung ist, man fange im Gegentheil an, dieselbe zeitgemäß zu reconstruiren; man weise dem Edelmann, dem Bauern, dem Tagelöhner, dem Kaufmann, dem Handwerker, dem Gelehrten u. Künstler rc. einen festen Platz an in seiner Sphäre, man überlasse ihm ohne ängstliche Ueberwachung alles Das, was dieser Sphäre angehört, man bethätige vor Allem, statt der bisherigen alles Rechtsgefühl und alle Standesehre systematisch abtödtenden Geringschätzung eine gewissenhafte Achtung vor corporativer Autonomie, und die aus derselben sprossende Standesehre wird wieder lebendig werden im Volke, wie sie lebendig ist im Heer, und dort, wie hier, herrliche Früchte tragen! Corporative Reconstruction der Gesellschaft und wahr Freiheit, oder allgemeine sogen. Gleichheit und Absolutismus, — so steht heute die Frage auf dem politischen Gebiet. Und die Zeit der Entscheidung über diese Frage dürfte näher sein, als mancher „Fanatiker der Ruhe“ es glauben will und mag. Darum lege man Hand an jene Reconstruction, so lange es noch Zeit ist; sie ist der wahre „Bruch mit der Revolution!“ Wer diese Wahrheit nicht erkennt, der weiß so wenig, was Revolution ist, als der Graf Schwerin, da er am 24. v. M. sprach: „Wir sind in der glücklichen Lage, diese That (Bruch mit der Revolution) nicht mitthun zu dürfen; — wir haben niemals mit der Revolution gebuhlt“ — und doch mit allen seinen Genossen unter den Fesseln der Revolution keucht! Ach über diese blinden Blinden-Leiter! K.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Den Ober-Gerichts-Assessor und interimistischen Staatsanwalt Meuß zu Königsberg in Preußen zum Staatsanwalt bei dem Stadtgerichte und dem Kreisgerichte daselbst zu ernennen; ferner

Dem Commandeur des 7. Kürassier-Regiments, Oberst-Lieutenant Grafen von Schlippenbach, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Hoheit dem Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes des Herzoglich sachsen-ernestinischen Haus-Ordens zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Mergenbaum ist zum Kreis-Chirurgus im Kreise Montjoie, Regierungs-Bezirk Aachen;

Der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Elieste zum Kreis-Chirurgus im Kreise Merzig, Regierungs-Bezirk Trier, ernannt;

Der katholische Religionslehrer Gottschlich an dem Gymnasium zu Ratibor in gleicher Eigenschaft an das katholische Gymnasium zu Neiße versetzt; und

Die Wahl des Schulamts-Kandidaten Heinrich Thiel als Collaborator an dem St. Elisabeth-Gymnasium zu Breslau bestätigt worden.

Es ist der Vorzug naturwüchsiger Verfassungen,

das heißt solcher Verfassungen, die nicht wie die unsrige durch willkürliche Codification und constitutionelle Zauberei ein papiernes Dasein erhalten, sondern die wie die englische nicht ohne ernste Kämpfe auf dem Boden der Geschichte und aus den gegebenen Verhältnissen nach und nach erwachsen und ausgebildet sind, daß selbige kaum einen Artikel enthalten, der nicht schon durch die Art seiner historischen Entstehung seine unzweideutige, von Krone und Kammern gleichmäßig anerkannte Auslegung erhielte. Natürlich kann danach die Minister-Verantwortlichkeit in England kaum einem Bedenken unterliegen, um so weniger, als dort neben der Auslegung der Verfassung auch die Art und Weise des Strafverfahrens historisch gegeben und mit dem sonstigen Gerichtsverfahren in vollem Einklange ist. Wie ganz anders steht es dagegen bei uns. Dort eine Verfassung, die nicht mehr und nicht weniger ist, als der gesunde Niederschlag einer vielbewegten Geschichte und die Seele des ganzen Volks- und Staatslebens; hier eine Urkunde, die nach Abzug von viel Phräse und nicht wenig Widerspruch kaum etwas Anderes ist, als ein trügerischer Waffenstillstand und der Niederschlag einer schmachvollen Revolution, versetzt mit einer Dosis Reaction, so stark, als sie den Patrioten zeitweilig beizubringen war; dort selbst die extremsten Parteien — so weit bis jetzt dieser Name reicht, — nicht über das, was sie haben, sondern lediglich über die Art und Weise der Fortbildung im Streit; hier von der gegenwärtigen Bedeutung und Stellung der Krone bis herunter zu der Zukunft des hoffnungsreich besteuerten Staatsschulministerthums ein großer Gegegensatz; dort das Haus der Gemeinen, eine Grand-jury, wie Europa schwerlich eine zweite hat, und als entscheidende Instanz das Haus der Lords, der höchste Gerichtshof nicht ausnahmsweise für die Minister allein, sondern für alle derartige Angelegenheiten, und in sich vereinigend Alles, was die grüne Insel an monarchischen, politischen und juristischen Notabilitäten bietet: hier zwei Kammern, die, wenn sie auch noch schlechter sein könnten, doch für uns wenig Versuchung bieten, dem Laster der Schmeichelei zu verfallen, und daneben, als Specialforum, ein Gerichtshof, wenn auch in juristischer und richterlicher Beziehung über alles Lob erhaben, so doch ermangelnd, weil nicht darauf berechnet, aller politischen Qualification wie gesetzgeberischer Legitimation, ohne welche es unmöglich ist, über Minister-Vergehen sachgemäß zu entscheiden. Nichtsdestoweniger muß England karrikirt werden, so weit unser Blick reicht, aus keinem andern Grunde, als weil die Herren Ideologen jenseits der zu durchdringenden Wand einige süße Früchte wittern. Lassen wir sie, denn sie sind unheilbar, bis sie sich wieder einmal fürchten, und untersuchen wir inzwischen, welche Anhaltpunkte unsere Verfassung bietet, um ein entsprechendes organisches Gesetz über Preußische Minister-Verantwortlichkeit zu gewinnen. Eine Vorfrage dürfte hierbei die Bedürfnißfrage sein, und unterscheiden wir uns insofern von unseren Freunden in der Kammer, als wir diese Frage nicht unbedingt zu verneinen wagen, auch es, nach erfolgter „Wandelung der Staatsform“ theils für bedenklich, theils für illusorisch halten wollte man die Verfolgung der Minister lediglich unseren „selbstständigen“ Staats-Anwälten anheimgeben.

Deutschland.

□ **Berlin**, 14. Februar. Die „Deutsche Reform“ bringt heute eine Erklärung auf unsere neulichen Bemerkungen über die Besetzung des Rendsburger Kronenwerks durch dänische Truppen. Wir theilen das Wesentliche daraus mit. Das Blatt sagt:

„Das wird man einräumen müssen, daß bis zur definitiven Entscheidung der schwebenden Streitfrage irgend ein Status hergestellt werden mußte, der sowohl in völkerrechtlicher Beziehung, — namentlich für den deutschen Bund, als auch in Beziehung auf das Land selbst unpräjudizirlich und erträglich war. Es kam hierbei in territorialer Hinsicht aber darauf an, eine Linie zu finden, welche, wenn auch nur annähernd, die Gegenstände des Streites von denjenigen schied, über welche man eben nicht streitet. Eine solche Linie glaubten die Großmächte in dem Eiderstrom annehmen zu dürfen, ohne etwa hierdurch über die Streitpunkte diesseits oder jenseits der Eider ihren Entschluß abzugeben. So wenig nun auch der deutsche Bund zugesteht, daß selbst das Kronenwerk von Rendsburg schleswigisch sei, so wenig räumt Dänemark ein, daß der ganze diesseits der Eider gelegene Theil Rendsburgs deutsch sei. Es verlangte daher nicht allein die Besetzung des Kronenwerkes, sondern auch diejenige des auf der Verbindungslinie mit der Festung gelegenen Ravelins Schleswig und die Besetzung eines Theils der Altstadt. Das auf die Besetzung des Kronenwerks von Rendsburg gerichtete Verlangen mußte nun, weil das Kronenwerk eben jenseits der Eider liegt, von dem oben angegebenen Standpunkte aus erfüllt, dagegen das anderweite Verlangen der Besetzung des Ravelins entschieden verweigert werden, was beides geschehen ist.“

Im weiteren Verlauf der Erklärung wird dann hervorgehoben, wie vom militairischen Gesichtspunkt aus der Besetzung des Kronenwerks von Seiten der Dänen um so weniger Bedenken entgegenstehen konnten, als die Kehle des von den Bastionen beherrschten Kronenwerks offen sei, und außerdem die dänische Besatzung ausdrücklich nur aus einem Bataillon Infanterie bestehe.

Die „Spenersche Zeitung“ erörtert die jetzt in den Kammern verhandelte Steuerfrage. Sie spricht sich entschieden für die Regierungsvorlage aus, welche die Schlacht- und Mahlsteuer beibehält und eine neue Regulirung der Klassensteuer proponirt. Den Anträgen auf Abschaffung der Schlacht- und Mahlsteuer gegenüber bemerkt das Blatt: Die Regierung könnte am wenigsten im gegenwärtigen Augenblick mit einer Umwandlung indirekter in direkte Steuern vorgehen, wo die finanziellen Kräfte des Landes in hohem Maaße in Anspruch genommen werden, und dadurch die Schwierigkeiten der Erhebung sich steigern. Die Umwandlung würde störend bis auf den kleinsten Hausstand wirken. Jede neue direkte Steuer, mag sie auch blos der Ersatz für eine aufgehobene sein, wird als eine reine Steuererhöhung empfunden.

— Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen empfing heute um 9 Uhr den Herrn Minister-Präsidenten und hatte mit demselben eine längere Besprechung. — Um 11 Uhr ertheilten Se. Königliche Hoheit etwa 20 Kammermitgliedern von der Rechten eine Audienz, welche sich dieselben ohne besondere Partei-Besprechung ausgebeten hatten, um Sr. Königlichen Hoheit vor Höchstihrer auf morgen festgesetzten Abreise die Gefühle ihrer Ergebenheit und ihres festen Vertrauens auf des erhabenen Prinzen weiteres segensreiches Wirken auszusprechen.

— Nachdem das Staatsministerium gestern Abend eine bis 11½ dauernde und, wie es scheint, vorberathende Sitzung gehabt, trat dasselbe heute 10 Uhr im Königlichen Schlosse unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Königs zusammen.

— Nach einer gestern Nachmittag bei der österreichischen Gesandtschaft eingetroffenen telegraphischen Depesche wird der Fürst Schwarzenberg morgen (Sonnabend) von Wien nach Dresden abreisen. — Die Abreise des Herrn Minister-Präsidenten von Manteuffel nach Dresden ist auf morgen Nachmittag oder übermorgen früh angesetzt.

— Das ministerielle „Dresdner Journal“ schreibt aus Dresden vom 12. Februar: Eine vorgestern im Brühl'schen Palais stattgefundene Plenarversammlung der Conferenz betraf Angelegenheiten der Bundeskasse. Was eine Nachricht in der „Freimüthigen Sachsen-Zeitung“ von dem Plan einer Formation der Executive durch Oesterreich, Preußen und noch drei Stimmen anlangt (die wir gestern abdruckten. D. Red. d. N. Pr. Z.), welcher nach jenem Blatte „eine Mehrheit in der Deputation“ (sage Commission) gefunden habe, so ist sicherm Vernehmen nach ein derartiger Entwurf in der Commission gar nicht in Frage gekommen. Auf nicht besserm Grunde beruht die weitere Behauptung an demselben Orte, daß man den Engern Rath beizubehalten gedenke.

— Hiesige Blätter lassen nicht davon ab, unter Vorgang eines Hamburger Journals zu behaupten, daß in allernächster Zeit schon das Ministerium mit einer conciliaten (an die „Eigentlichen“) Erklärung vor die Kammern treten, oder gar eine Königliche Botschaft in dieselben einbringen werde. Wir widersprechen dem auf das Bestimmteste, so wie auch der Nachricht, daß schon in nächster Woche ein neues Wahlgesetz den Kammern vorgelegt werden soll.

— Dem Vernehmen nach wird der General v. Peucker von seinem Commissorium in Kurhessen abberufen und durch den Staatsminister a. D. Uhden ersetzt werden. Letzterer hatte gestern eine längere Unterredung mit dem Herrn Ministerpräsidenten.

— Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Lefebvre, ist vor einigen Tagen von Paris wieder eingetroffen und hatte gestern Abend eine längere Unterredung mit dem Herrn Ministerpräsidenten.

— Durch die Ernennung des bisherigen General-Consuls in Madrid Baron v. Richthofen zum diesseitigen Minister-Residenten in Mexico haben unsere früheren, von verschiedenen Seiten bestrittenen Mittheilungen über diesen Diplomaten ihre Bestätigung erhalten. An seine Stelle in Madrid tritt der frühere Polizeipräsident v. Minutoli.

— Eine hiesige Zeitung will wissen, daß der Geh. Legations-Rath v. Usedom nächstens auf seine Stelle als diesseitiger Gesandter nach Rom abgehen werde. Es scheint diese Mittheilung wohl begründet, indem Hr. v. Usedom bereits seit längerer Zeit Vorkehrungen dazu getroffen hat und dadurch behindert wurde, den Abtheilungssitzungen (als Abgeordneter der ersten Kammer) beizuwohnen, zum großen Bedauern der darin sitzenden Conservativen.

— Die „Deutsche Reform“ berichtet aus Koblenz vom 10ten Februar: Was öffentliche Blätter von einem in unserer Nähe zu bildenden Truppenkorps unter dem Befehl des Prinzen von Preußen melden, und von Truppen, welche sich auf dem Marsche nach dem Mittelrhein befinden sollen, dem kann hiermit auf das Bestimmteste widersprochen werden.

— In den gestrigen Abtheilungswahlen der ersten Kammer sind in die Kommission zur Berathung über den Gesetz-Entwurf, die Einführung einer Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer betreffend, folgende Mitglieder gewählt: Carl, von Münchhausen, von Katte, Camphausen, Möwes, di Dio, Hansemann, Maquet, Herrmann, Schlieper, Jacobi, Graf Helldorf, Knoblauch, Dr. Barth, von Voigts-Rhetz. In die Kommission zur Berathung des Gesetzes über Minister-Verantwortlichkeit sind gewählt: Behrendt (Trier), Meyer (Memel), v. Plötz, Stahl, Humbert, Dr. Brüggemann, Heffter, v. Gaffron, Jacobs, Grein, von Trotha, Graf Itzenplitz, Graf Schulenburg, von Zander, Kolbe. (C. C.)

— Die Commission der ersten Kammer über die Preß-Verordnungen vom 30. Juni 1849, 5. Juni 1850 und über den neuen, von der Regierung vorgelegten Preßgesetz-Entwurf empfiehlt nach einer weitläufigen und gründlichen Motivirung der Kammer die Annahme der Gesetzvorlagen mit denjenigen Verbesserungen, welche zu den einzelnen Paragraphen vorgeschlagen sind, als einen wesentlichen Fortschritt in der Preßgesetzgebung. Die Commission setzt das verfassungsmäßige Zustandekommen eines neuen Preßgesetzes auf Grund des Entwurfs vom 4. December 1850 voraus, und daß deshalb die Genehmigung der früheren Verordnungen nicht beabsichtigt ist oder eine solche in diesem Falle überflüssig erscheint. Sie hat demnach geglaubt, in Betreff der Verordnungen vom 30. Juni 1849 und 5. Juni 1850 sich auf die Erwägung der Frage: „ob anzuerkennen, daß bei dem einseitigen Erlaß jener Verordnungen seitens der Staatsregierung die Voraussetzungen vorhanden gewesen, welche verfassungsmäßig eine Octroyirung gestatten“, beschränken und der Kammer eine Beschlußnahme hierüber unterbreiten, im Uebrigen aber bei der Kammer die Aussetzung der Berathung über den materiellen Inhalt der mehrerwähnten Verordnungen behufs einer Beschlußnahme über die nachträgliche Genehmigung derselben bis dahin, wo über die Annahme oder Verwerfung des Gesetzentwurfs entschieden sein werde, befürworten zu müssen. Dem Bericht ist eine vergleichende Uebersicht des Gesetzentwurfs über die Presse mit den Bestimmungen der Verordnung vom 30. Juni 1849, der Verordnung vom 5. Juni 1850 des Entwurfs zu einem allgemeinen Strafgesetzbuch und den Vorschlägen der Commission zu dem Gesetzentwurfe beigefügt.

— Die Sitzung der ersten Kammer (Tagesordnung: Freiherr v. Arnim'scher Antrag, die Schleswig-Holsteinische Frage betreffend) wird morgen, Sonnabend, um 10 Uhr beginnen.

A **Breslau**, 13. Februar. [Freiheitliche Religionen.] Die Reaction der öffentlichen Meinung hat nunmehr wenigstens dahin gewirkt, daß den Deutschkatholiken der Mitgebrauch oder Mißbrauch auch der Armenhauskirche zum 1. Juli d. J. gekündigt ist. Auch die kurz vor dem Abtreten der alten Stadtverordneten noch erlangte Unterstützung des Unfugs aus dem Gemeindeseckel dürfte mit dem Jahre 1852 unfehlbar ihre Endschaft erreichen. Der Vorwand, daß durch diese Beihülfe der Stadt die Sorge für 180 Schulkinder abgenommen werde, zerstiebt vor dem Gedanken, in welchen Grundsätzen dieser Nachwuchs der Gesellschaft auferzogen wird. Die Demokratie schreit freilich Zeter über „Verfolgung und Unterdrückung,“ aber selbst der Schutz der constitutionellen Presse wird immer lauer und negativer, und die innere Fäulniß greift in der Partei mit jedem Tage weiter um sich. Neuerlich ist ein Dorfschulmeister, der seinen Posten quittirt hatte, um sich der Redaction der radikalen Oelser „Abendzeitung“ fortgesetzt widmen zu können, aber auch in diesem Geschäft sich durch die Ungunst der Zeit auf den Sand gesetzt sah, als Candidat des deutschkatholischen Predigtamtes aufgetreten. Auf Leute dieses Schlages dürfte sich auch ferner der Zuwachs dieser Genossenschaft beschränken. In Breslau ist die deutschkatholische Ressource abermals polizeilich aufgelöst worden, weil ihre Wortführer sich über das erste Verbot in offenem Hohne ergingen. Aus Ober-Haselbach ist Seitens des Vorstandes der „freien evang. Gemeinde“ eine Veröffentlichung erfolgt, worin das in Ihrem Blatte schon erwähnte „Manifest der christkatholischen Gemeinden Schlesiens“ auch für das Bekenntniß des dortigen Gemeindeverbandes erklärt wird. Bei seiner Gründung hatte dieser, um im Besitz des Kirchengutes belassen zu werden, amtlich versichert, er verbleibe im evangelischen Bekenntniß und sage sich lediglich von dem bestehenden Kirchenregiment los. Das ist Treu und Glauben der neuen „Freiheit“!

Halle, 12. Februar. Unsere Universität besuchen im Winterhalbjahre 1850 — 51 überhaupt 597 Studirende, nämlich 513 In- und 84 Ausländer. Es widmen sich davon der Theologie 330, der Jurisprudenz 145, der Medicin 72, den philosophischen und Cameral-Wissenschaften 50. Unter den Ausländern sind: 1 Engländer, 3 Russen, 7 Schweizer und 4 Ungarn.

Weißenfels, 12. Februar. Wie wir vernehmen, hat sich der Magistrat veranlaßt gesehen, die hier bestehende „freie christliche Gemeinde“ durch ein Decret aufzulösen.

Erfurt, 10. Febr. (M. C.) Gestern Mittag ist das 1. Bataillon des 32. Infanterie-Regiments mit klingendem Spiel nach fast dreijähriger Abwesenheit wieder hier eingerückt. Heut ist das Füsilierbataillon des 31. Infanterie-Regiments einmarschirt.

Nordhausen, 9. Februar. (M. C.) Gestern wurde der neue Gemeinderath eingeführt. Die Stadtverordneten-Versammlung hat am letzten Montag ihre Arbeit für beendet erklärt.

† **Wien**, 12. Februar. [Stimmung. Gemeinderath. Notizen.] Die Leere unserer Journale giebt den sprechendsten Beweis für die Ebbe, welche bei uns in politischen Ereignissen herrscht. Es ist kein Zweifel, daß in unserem Cabinete seit längerer Zeit eine gewisse Spannung Statt hat. Es kommen täglich Dinge zur Sprache, in welchen eine gewisse Divergenz zwischen den herrschenden Mächten ihren Ausdruck findet, welche man aber jedesmal wieder beizulegen sucht, so lange es eben gehen will. Wie lange dies noch angehen wird, ist aber bereits jetzt zu bestimmen. So lange nämlich, bis die Gesetze und Institutionen von dem Papiere in die Wirklichkeit übergehen sollen. So begegnen wir bereits jetzt den Berathungen über mannigfache Modificationen im Justizsache, welche von dem sehr thätigen Justizminister auf das Eifrigste betrieben werden und nicht nur eine Vereinfachung, sondern auch die so nothwendigen bedeutenden Ersparnisse zur Folge haben werden. Von Seite des Ministeriums des Innern scheint man ebenfalls auf Abänderung der ursprünglichen Organisation zu denken, und die von mir schon vor einiger Zeit angedeutete Aufhebung der Kreisämter dürfte demnächst ins Leben treten. Es ist gewiß, daß dies fortwährende Experimentiren in der Organisation durchaus kein Glück für das Land zu nennen ist, nichtsdestoweniger muß man wünschen, daß endlich an die Stelle des Unhaltbaren etwas für die Zukunft Dauer Versprechendes gesetzt werde. Vor Allem müßten aber dazu Persönlichkeiten gesunden werden, welche das Vertrauen, welches seit einiger Zeit so gewaltsam erschüttert wurde, wieder zu befestigen im Stande wären.

Wie wenig die hiesige Bevölkerung für das öffentliche Leben geschaffen ist — was wir mehr als einmal zu bemerken Gelegenheit hatten — zeigte uns dieser Tage wieder die Constituirung der Gemeinde Wiens. Hätte nicht der Gemeinderath in großen Plakaten auf diesen feierlichen Akt aufmerksam gemacht, man hätte kaum etwas davon erfahren. Nur im Theater wurde bei Gelegenheit der Installirung des Herrn von Seiller als Bürgermeister besonders beleuchtet, und eine Wohlthätigkeitsvorstellung von demselben veranstaltet. Es fanden sich aber nur sehr Wenige, welche ihre Freude über die Constituirung der ersten freien Stadt-Gemeinde öffentlich zu manifestiren für nothwendig fanden. Einen beinahe komischen Eindruck machte es, als das Kind der Laune des neuen Gemeinderathes in seiner Loge erschien, auf den mäßigen Applaus einiger wenigen anwesenden Wähler an die Brüstung seiner Loge trat und sich dreimal verneigte. Mancher von den im Theater Anwesenden mochte sich erinnern, daß man zu andern Zeiten andere Persönlichkeiten und vollstimmiger empfangen hatte, als diesen Bürgermeister, von welchem man am Ende nichts weiß, als daß er im Oktober Präsident des Gemeinderaths von Wien gewesen sei.

Die gewohnte Wohlthätigkeit der Wiener hat in diesem Carneval wieder weiten Spielraum für ihre Thätigkeit gefunden. Die meisten der Bälle, welche gegeben werden, haben einen humanen Zweck, welcher auch vollauf erreicht wird. Unter allen zeichnete sich aber der von den adeligen Damen veranstaltete Ball aus, welcher von der Elite der Wiener Gesellschaft besucht und von Sr. Majestät dem Kaiser und den kaiserlichen Prinzen mit Allerhöchstdero Gegenwart beehrt wurde.

Das in Berlin erschienene Werk: „Darstellung des letzten ungarischen Feldzuges“, welches einem russischen Offiziere zugeschrieben wird, erregt hier besonders in den militairischen Kreisen großes Aufsehen, und man erwartet demnächst eine Kritik desselben aus der Feder des bekannten Obersten Naming, von welchem bereits ein ausführliches Werk über diesen Gegenstand vorliegt.

— Der „Lloyd“ schreibt: Wohlunterrichtete Personen versichern, daß der neue Justizminister mehrere Veränderungen in der ungarischen Gerichts-Organisation beabsichtige, welche die Verminderung der Gerichtssprengel und des Richterstandes, also eine namhafte Ersparung, nach sich ziehen werden. Die neue, mehr erst auf dem Papier als in der Wirklichkeit für Ungarn eingeführte Gerichtsverfassung ist noch viel zu jung, um das angefochtene Recht des Fortbestehens in ihren Vorzügen überzeugend nachweisen zu können; so viel wissen wir indessen schon, daß der ungeheuere Kostenüberschlag die Ungunst zu mindern nicht geeignet sei, mit welcher die Bevölkerung Ungarns aller Zungen die Einführung fremder Institutionen nach dem gänzlichen Umsturz der alten Grundlage entgegennahm. — (Mit diesen Phrasen wird auch der neue Organisations-Ersparungsplan um nichts gebessert. Die ganze Umgestaltung bleibt ein despotischer Akt revolutionairen Umsturzes. An die Aufrechterhaltung und Herstellung der alten vielbewährten organischen Einrichtung denkt auch der neue Herr Minister nicht. Er hätte ja nichts geschaffen, wenn er nicht tabula rasa gemacht!)

△ **Prag**, 10. Februar. Die „Prager Zeitung“ vom 6ten d. M. schließt auf folgende würdige Weise eine von der wegen ihrer durchaus subversiven Tendenzen bekannten „Deutschen Zeitung aus Böhmen“ hervorgerufene Polemik:

„Die „Deutsche Zeitung aus Böhmen“ enthält in der Nummer 36 eine an die Redaction dieses Blattes gerichtete Erwiderung auf einen von uns am 4. d. M. gebrachten, als „Eingesendet“ bezeichneten Artikel über das Leichenbegängniß des Dr. Schmetana. Wenn es sich blos um eine Polemik mit der „Deutschen Zeitung“ über die Begriffe von Schicklichkeit und Ehre handelte, würden wir uns in keine Erwiderung einlassen und vollkommen zustimmen, daß über diesen Punkt unsere Ansichten mit denen der „Deutschen Zeitung“ kaum übereinstimmen werden. Ueber Thatsachen aber können auch Gegner sich einigen, daher wir der Aufforderung der „Deutschen Zeitung“, die als Theilnehmer dieser Leichenfeier bemerkten Celebritäten aufzuzählen, recht gerne nachkommen. Augenzeugen wollen nämlich von bekannten Persönlichkeiten theils im Leichenzuge, theils auf dem Friedhofe blos die Herren Faster, Dr. Pinkas, Dr. Springer, die Expriester Walter und Worliczek, ferner die Literaten Baumann, Dr. Srye, Dr. Bruna und Dr.. Gabler bemerkt haben. Sind diesen Augenzeugen die andern Celebritäten entgangen, so wird uns die „Deutsche Zeitung“ verbinden, wenn sie unser Verzeichniß ergänzt, und wir sind gern bereit, unser Unrecht einzugestehen. Die zweite Thatsache, die von der „Deutschen Zeitung“ in Zweifel gezogen wird, ist der in dem eingesendeten Artikel behauptete Umstand, daß Dr. Schmetana die Existenz Gottes geläugnet habe. In dieser Beziehung sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß Dr. Schmetana mehrere Tage vor seinem Tode einer hochgestellten kirchlichen Person auf die Bemerkung: „Wenn es Gottes Wille ist, können Sie ja noch genesen,“ geantwortet habe: „Es giebt ja keinen Gott!“

Ferner hat uns der k. k. Herr Stadthauptmann die Erklärung abgegeben, daß Dr. Springer in Gegenwart mehrerer Zeugen auf die Frage: „Ist es wahr, daß Dr. Schmetana sich geäußert habe: „Er glaube an keinen Gott, denn es gäbe keinen Gott!“ — antwortete: „Ja, es ist wahr!“ — Wir glauben mit der „Deutschen Zeitung“, den Streit über Thatsachen hierdurch abgeschlossen zu haben.“

So weit die „Prager Zeitung“. Wir fügen nur Folgendes hinzu: Advokaten und Literaten wie Obgenannte benützen offenkundig ihren Einfluß auf die Jugend, selbe in den von Schmetana bekannten Lehren zu bestärken. Wohin es bei so viel Unfug einerseits und solcher Lässigkeit andererseits kommen muß, liegt auf der Hand.

Brünn, 10. Febr. Die Br. Ztg. meldet: Wie wir hören, sind im Ministerium des Innern Unterhandlungen im Gange, um die Capitalszahlungen für die bei der Grundentlastung Berechtigten zu bewerkstelligen. Der Präsident der hiesigen Grundentlastungs-Commission, General-Procurator Dr. Mayer, ist, wie verlautet, zu diesem Behufe nach Wien einberufen worden.

München, 10. Febr. Die akademische Kommission, welche zur Prüfung des Antrags von Hrn. Lassaulx auf Ausscheidung Fallmerayer's niedergesetzt ist, hat, wie man hört, ihr Gutachten dahin abgegeben, die ganze Sache auf sich beruhen zu lassen. (Augsb. Abdztg.)

— (A. Z.) Der neu organisirte landwirthschaftliche Verein in Bayern hat dieser Tage sein Generalcomité und die Vorstände desselben gewählt. Staatsrath v. Beisler wurde zum Vorstand gewählt, und Oberforstrath Waldmann zum Stellvertreter.

Aus der Pfalz, 10. Febr. Morgen wird das Urtheil des Spezialgerichtshofs erfolgen. Die Verhandlungen wurden letzten Freitag geschlossen. Die Staatsbehörde hat die Anklage gegen 2 Personen fallen gelassen, gegen alle andern aber auf Todesstrafe angetragen.

Freiburg, 10. Februar. Heute kam die Nachricht von Breisach, daß gestern 20 Bewaffnete aus dem Elsaß nach Hartheim am Rhein kamen und dort die Grenzwache vertrieben. Es wurde sogleich ein Detaschement von Breisach dahin beordert, und heute ging ein solches von hier nach Hartheim ab. Dem Vernehmen nach war durch diesen Ueberfall blos ein großartiger Holzfrevel beabsichtigt.

△ **Frankfurt a. M.**, 11. Febr. [Stimmung. Mildthätigkeit.] Die Stimmung in unseren gebildeteren Kreisen hat sich seit Kurzem wieder modificirt. Man blickt nicht mehr so ängstlich nach Dresden und wünscht nur, es möge den beiden Großmächten die gegenseitige „Ergänzung“ zum eigenen und zum Heile Deutschlands gelingen. Die Sammlungen für Schleswig-Holstein sind vor der Hand eingestellt, und die Unterstützungen für Kurhessen neigen zum Ende. Es wurde für die „verfassungstreuen Beamten und Offiziere“ des Kurfürstenthums von zwei Seiten gesammelt, von den „Eigentlichen“ und von den Demokraten. Das Ergebniß dieser Beisteuern mag jetzt 15,000 Gulden betragen. An den Unterstützungen der ärmeren Bewohner Kurhessens aber, welche durch die militärische Execution hauptsächlich im Fuldaischen fast nahrungslos geworden sind, haben sich nicht blos die Bürger aus dem Mittelstande, die wohlhabenderen und die reichen Bewohner unserer Millionärstraße betheiligt, auch die Glieder der gräflichen Familie Reichenbach-Lessonitz, Kinder der zweiten Gemahlin des verstorbenen Kurfürsten von Hessen, haben beträchtliche Kapitalien den Unglücklichen zugewiesen, und desselben Kurfürsten dritte Gemahlin, die Gräfin von Bergen, hat sich lebhaft für die Sammlungen interessirt, und bringt dieselbe fortwährend ansehnliche Summen zusammen. Nicht minder theilnehmend verhalten sich der hohe Adel, die hier und in der Nähe residirenden fürstlichen Fa-

milien, die Diplomaten und sonstige mit der Bundesversammlung in Verbindung stehende Persönlichkeiten. Wir nennen u. A. den Prinzen Georg von Hessen, die Fürsten von Wittgenstein, Ysenburg-Büdingen, die Grafen zu Ysenburg-Meerholz, Alt-Leiningen-Westerburg, zu Solms-Rödelheim, die Gräfinnen von Ysenburg-Wächtersbach, von Westphalen rc. Die Frau Gräfin von Thun-Hohenstein collectirte bei Lord und Lady Cowley, den Herren von Heydebrand, Orme, Douglas-Irvine, d'Assailly, von Reinhardt, von Meeshengen, du Bois, von Brenner, von Tallenay, von Stolipine, Geheime Rath Bötticher, von Mühlbach, von Glinka, Graf Goltz, Graf Szechony, Graf Brieg, den Damen von Bülow, von Leonhardi u. A. Auch soll, wie unlängst für die Schleswig-Holsteiner, ein Bazar für die Kurhessen im Werke, und von Ihrer Maj. der Königin der Niederlande bereits kostbare Sendungen eingetroffen sein, wie das hiesige Intelligenzblatt meldet. —

§§ **Frankfurt a. M.**, 12. Febr. (Zur Bundesorganisation.) Die früheren hier viel verbreiteten und bereits stark beglaubigten Gerüchte wegen Errichtung einer provisorischen Bundesvollziehungsgewalt, dargestellt durch zwei Prinzen, sind zwar zu Boden gefallen. Nichts destoweniger aber habe ich Ihnen eine Thatsache zu berichten, die fast außer Zweifel stellt, daß unsere Stadt den Vortheil haben wird, Residenz des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich zu sein. Graf Thun nämlich hat heute Vormittag einen Kaufkontrakt wegen Erwerbung des Mühlen'schen Hauses, vormaliger Stadtwohnung des Erzherzogs Johann von Oesterreich, mit dessen gegenwärtigem Besitzer, Hrn. Borgnies, abgeschlossen, der ihm solches nebst reichem Ameublement um den Preis von 200,000 Gulden überläßt. Dieses Hotel nun ist, wie glaubwürdig versichert wird, für den Erzherzog Albrecht bestimmt, der als Oberbefehlshaber des zu errichtenden Bundesheeres sein Hauptquartier in Frankfurt nehmen soll. — An Stelle nun der Eingangs erwähnten Gerüchte wird in unsern politischen Salons versichert, das Ergebniß der Dresdener Conferenzen werde ein Definitivum sein, das ist: ein Bundesverfassungsorganismus werde, wie einst Minerva aus Jupiters Haupte, aus den Conferenzsälen des Brühl'schen Pallastes hervortreten. Freilich, vermeint man, es könne sich damit noch mehrere Wochen verzögern: denn „Gut Ding will Weile haben!" Unsere haute-volée jedoch, d. i. die Diplomatie und die salonsfähige Kaufmannschaft, findet für diesen Verzug einigen Ersatz in der Eröffnung der Gesellschaftssäle des Grafen Thun, der alle Montage, von vorgestern Abend an, empfangen wird. Zugleich gewahren diejenigen politischen Meinungsgenossen, die Herrn v. Thun für eine staatsmännische Capacität halten, an dem Vorgange eine Andeutung, derselbe werde seinem hiesigen Posten erhalten bleiben, nicht aber, wie es kürzlich hieß, demnächst zu einer andern Bestimmung abberufen und hier durch den Grafen von Buol-Schauenstein ersetzt werden. — Von München ist heute die Anzeige eingelaufen, der neue bairische Diplomat Herr Dönniges sei bei der hiesigen bairischen Gesandtschaft als Legationsrath angestellt worden und werde demnächst in Frankfurt eintreffen, um die Leitung ihrer Geschäfte zu übernehmen.

Frankfurt, 12. Februar. Auf der Tagesordnung für die heute Mittag stattfindende Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung befindet sich abermals ein Antrag eines Mitgliedes, die Standesbuchführung und die Civilehe betreffend. Derselbe ist von Dr. jur. Häberlin gestellt und bezweckt, die confessionellen Rechte, welche die demnächst ins Leben tretende neue Ehegesetzgebung nicht anerkennt, zur Geltung zu bringen.

Kassel, 12. Februar. Se. K. H. der Kurfürst hat dem Prinzen Wilhelm von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg das Großkreuz des Kurfürstlichen Hausordens vom goldenen Löwen verliehen.

△** **Aus der Maingegend**, 10. Febr. [Die Standesherren.] In der Nr. 32 der „Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung" d. d. 6ten l. M. ist von einer Denkschrift die Rede, welche mehrere Häupter der ehemals reichsunmittelbar gewesenen Familien auf den Dresdener Conferenzen überreicht haben sollen. Gedachter Artikel stellt die Behauptung auf, „daß jene Denkschrift gerade einen sehr willkommenen Anlaß bietet, die März-Verfassungen der kleineren Staaten unter Bezugnahme auf das Bundesrecht durch Einspruch der Bundesgewalt zu modificiren." Erscheint diese Unterstellung als eine Lebensfrage, wenn die Möglichkeit erstrebt werden soll, die deutsche Staatenmaschine von Neuem mit einiger Garantie auf Dauer in den Gang zu bringen, so dürfte ein ähnliches Schicksal denjenigen Maximen zu prognosticiren sein, welche, unter den Fittigen jener März-Verfassungen, Hand in Hand mit letzteren sowohl bezüglich ihrer rechtswidrigen Entstehung, als auch ihrer lebensunfähigen Existenz zu gehen bestimmt waren. Haben die März-Gouvernements der kleineren Staaten mehrfach angeregt oder mit Zuhülfenahme tumultuarischer Kammern Hand an Gerechtsame gelegt, deren Fortdauer durch den nirgends alterirten Rechtsspruch der Bundesstaatsgewalt gewährleistet war — traurige, der Natur des garantirten Rechtes widersprechende Ereignisse, — so darf wohl mit sicherer Hoffnung dem Zeitpunkt entgegengesehen werden, welcher die sichtbaren Denkmäler gedachter Rechtsverletzungen aus dem Wege räumt, wenn anders die Recurrirung auf das Bundesrecht nicht zum Trugbilde bitterer Ironie gestempelt werden soll. Neben der Unverletzlichkeit des Bundesrechts aber, welches an der Stelle einer unfähigen Nationalversammlung unsere Rechtsquelle für die Folge abgeben soll, taucht die Frage auf: Welche Opfer erheischt der vollständige Wieder-Uebertritt von dem Umsturze in das Gebiet geschichtlichen Staatsrechts? Die Mediatisirten sind sich bewußt, der Verstärkung der ihnen superordinirten Staatsgewalt mehr als die Erstlinge ihres Einflusses und ihrer Macht dargebracht zu haben. Was sie von einer rechtsrestituirenden Centralgewalt begehren, sind, nach völligem Aufgeben der ihnen verbliebenen Hoheitsrechte, die Anerkennung resp. Wiederherstellung ihrer personellen Standesverhältnisse, ihrer stets als unverletzbar anerkannten Vermögenstheile und ihrer Standschafts-Berechtigungen. Letzteren scheint aus dem stündlich lebendiger redenden Bedürfnisse für ihre Rehabilitirung bereits Hülfe erwachsen zu sein. Schwieriger erscheint der zweite Punkt, gegen welchen die in mehreren westlichen kleineren Staaten die zu Gesetz erhobene Beraubung die Sprache führt. Die rechtsschützende Schlichtung gerade dieser Differenz, deren Fortbestand Veranlassung zu unaufhörlichen Protestationen geben und hierdurch einen sprechenden Gegner gegen die sonst allgemein begrüßte Rückkehr zur Rechtsbasis erzeugen müßte, wird bewahrheiten, ob das Rechtsgefühl wieder vollständig in den Gauen unserer obersten Schicksalsträger eingekehrt, oder ob materielle Schwierigkeiten und das etwaige Votum einer hier als irrig zu erkennenden öffentlichen Meinung als Sieger aus einem alsdann gefahrvolle Consequenzen mit sich führenden Kampfe gehen werde.

Hannover, 12. Februar. [Ständeversammlung und Provinzial-Landschaft.] Die erste Kammer der auf heute wiederum zusammenberufenen allgemeinen Ständeversammlung hatte sich beinahe vollzählig eingefunden. Hausmann präsidirt; am Ministertische befinden sich Ministerpräsident v. Münchhausen und Finanzminister v. Hammerstein. Verschiedene Eingaben werden verlesen, unter diesen eine der hiesigen Bürgerwehr, welche fernerhin ihre Dienste in hiesigem Ständehause zur Aufrechthaltung der Ruhe anbietet. Am Schluß werden die für die ausgetretenen Mitglieder neugewählten Abgeordneten beeidigt.

— Sitzung der zweiten Kammer. Die Mitglieder haben sich sehr zahlreich eingefunden, und beginnt die Sitzung um 12½ Uhr. Auf der Ministerbank befinden sich die Hrn. Minister Lindemann, v. Rössing, Jacobi, Meier. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung aus vergangener Diät und der eingegangenen Regierungsvorlage referirt der Generalsyndicus Dammers über einige Vollmachten. Ohne Beanstandung werden die Vollmachten der Minister Rössing und General Jacobi gültig erklärt. Ebenso die der Herren Minister Lindemann und Meyer.

Die Hoyaer Provinziallandschaft hat gleich am ersten Tage ihrer Sitzung (10. d. M.) über ihre demnächstige Composition entschieden. Mit an Einstimmigkeit grenzender Majorität ist das von der Commission vorgeschlagene Dreicuriensystem angenommen. Der größere Grundbesitz wird demnach in einer besondern Curie durch Virilstimmen vertreten sein. Der „engere Landtag", dem die eigentlichen administrativen Geschäfte obliegen sollen, wird durch 8 Deputirte des großen Grundbesitzes, 8 Vertreter der Landgemeinden und 8 der Stadt und Flecken ein gemeinschaftliches Collegium bilden. Der Regierungscommissair hat die Zustimmung der Regierung erklärt. (Niedersl. Z.)

Altona, 12. Februar. Heute ist der Rest der hier bisher noch cantonnirenden schleswig-holsteinischen Truppen nach ihrem Standquartier Glückstadt abgegangen; auch die Posten bei den Lazarethen sind nunmehr von Oesterreichern besetzt. — Heute Mittag ist ein sehr großer österreichischer Fuhrpark von über 70 Wagen hier eingerückt nebst Bedeckung.

Kiel, 11. Februar. Der H. C. meldet: Der Verkehr mit dem Schleswigschen ist frei; es sind schon heute Schleswiger hier angekommen, und morgen fängt schon die Privatbeförderung nach Eckernförde und Schleswig an. Die Frachtpostbeförderung wird erst in einigen Tagen eintreten, nachdem die deßfallsigen Unterhandlungen in Rendsburg gepflogen worden sind.

Ausland.

Was wäre in Frankreich nicht abgenutzt? Abgenutzt die Bourbons, zwei auch dreimal; abgenutzt die Orleans, wohl ein für allemal; abgenutzt Napoleon der Große und der Kleine, trauernd auf den Trümmern unbezahlter Diners; abgenutzt die blaue Republik, und die rothe bietet doch für die, welche jetzt im Regimente sitzen, nur wenig Annehmlichkeiten. Was bleibt daher diesem unglückseligen Lande? Die Politik der Möglichkeit, belehrt uns der Graf Montalembert, eine Regierung, wie man sie haben kann, nicht wie man sie haben will. Was aber ist möglich, und welches ist die Regierung, welche der beredte Graf haben möchte? Hierüber wird uns nichts gesagt, und zwar, wie uns bedünken will, aus dem allertristigsten Grunde. Was wir daher aus der Rede des Grafen Montalembert empfangen haben, es ist nicht Licht über die Zukunft Frankreichs: diese bleibt dunkel wie zuvor; es ist nicht Licht über seine Pläne und über die Pläne seiner Partei: und doch ist es Licht über seine Politik, denn diese Politik ist nichts Besseres, als die Politik — der Accommodation. Wird man auch diese Politik in München loben?

Frankreich.

† **Paris**, 10. Februar. [Ministerielle Erklärungen über das neue Wahlgesetz.] Eben so wichtig, wenn nicht wichtiger als die Dotationsfrage, ist die Erklärung des Ministers des Innern in Bezug auf die Modification des Wahlgesetzes vom 31. Mai. In der Initiativ-Commission, welche mit der Prüfung der verschiedenen Vorschläge beauftragt ist, antwortete er auf die Frage nach der Meinung der Regierung über die vorgeschlagenen Reformen des erwähnten Gesetzes, daß das Gouvernement fest entschlossen sei, sich jeder Art von Modification desselben zu widersetzen. Ich brauche Ihnen nicht zu bemerken, daß sich die Regierung, der Präsident also, bei dieser Gelegenheit zum ersten Mal über das Gesetz vom 31. Mai ausgesprochen hat. Ueberall, sowohl in seinen Reden als in seinen Botschaften, hat L. Napoleon eine strenge Zurückhaltung in dieser Kapitalfrage beobachtet, so daß man zu der Annahme berechtigt war, er reservire sich einen Vorschlag zur Wiederstellung des allgemeinen Stimmrechts als eine Maßregel der Versöhnung mit der republikanischen Partei. Ich glaube nicht, daß jene Annahme eine irrthümliche war, wohl aber läßt die Erklärung des Ministers keinen Zweifel daran zu, daß L. Napoleon in der jüngsten Zeit auf seinen Plan verzichtet hat. Was ihn dazu bestimmte, wird uns die Zukunft lehren, es müßte denn die Erklärung des Ministers eine kleinliche captatio benevolentiae gewesen sein, um einige Stimmen für das Kreditansinnen zu gewinnen. Ein so ungeschicktes Manöver darf man ihm aber nicht zutrauen, vielmehr unterstellen, daß die unerwartete Bewegung mit einem wohl überlegten Feldzugsplane zusammenhängt. Einstweilen unterdessen läßt sie seine Stellung isolirter erscheinen. Denn da es mit seiner Freundschaft mit der sogenannten Ordnungspartei ein für alle Mal aus, also an eine Verlängerung seiner Gewalt durch die Assemblée gar nicht mehr zu denken ist, und auf der andern Seite die Erklärung des Ministers jedes Verständniß mit den Republikanern unmöglich, eine Volkswahl also sehr zweifelhaft gemacht hat, ist es offenbar, daß er sich für stark genug hält, der einen und der andern entbehren zu können. Irgend ein Act, irgend ein Ausdruck in seiner nächsten Botschaft wird uns wohl auf die Sprünge helfen. Einstweilen wollten wir nur von der Thatsache Notiz nehmen, daß die angezogene Erklärung des Ministers einen wichtigen Zwischenfall in dem politischen Turniere, dem wir zuschauen, bildet.

Weniger wichtig war die Antwort des Ministers auf die andere ihm gestellte Frage, ob das Gouvernement glaube, das Gesetz vom 31. Mai sei auf die Präsidentenwahl nicht anwendbar. Ein Repräsentant Namens Rigol hatte bekanntlich erzählt, L. Napoleon habe in einer ihm ertheilten Audienz die Worte fallen lassen, das Gesetz gelte nur für die Wahlen zur Assemblée. Es mochte dem Präsidenten wohl nicht so ernst hiermit gemeint gewesen, denn er mußte doch überzeugt davon sein, daß die Personen, welche durch das Gesetz vom 31. Mai wahlunfähig wurden, eben deshalb gerade nicht für ihn zu stimmen gesonnen seien. Ein anderes wäre es, wenn seine Minister den Gesetzvorschlag bekämpft oder er von seinem Rechte, eine zweite Diskussion zu verlangen, Gebrauch gemacht hätte, aber Dem war nicht so. Er ist für jenes Gesetz nicht weniger als die Majorität verantwortlich, darf und wird sich also gewiß nicht einbilden, daß er allein Nutzen daraus ziehen werde. Die verneinende Antwort des Ministers hat daher in der That Niemanden überrascht, obgleich manche Journale den Schein der Ueberraschung annehmen müssen, weil sie bis jetzt sich gestellt hatten, als glaubten sie an die seltsame Berechnung L. Napoleons.

** **Paris**, 11. Februar. [Ueber die gestrige Sitzung; die Presse über Montalembert; Erklärung des Moniteur über die Nationalsubscription; Vermischtes.] Die heutige Sitzung der gesetzgebenden Versammlung bot, wie gewöhnlich am Tage nach einer bedeutenden Debatte, einen etwas langweiligen Anblick dar; es war kein Zweifel, daß über irgend eine Colonialfrage verhandelt wurde, denn Mr. Schoelcher und andere Vertreter der „schwarzen" Franzosen befanden sich nach einander auf der Tribüne und ließen endlich die Versammlung festsetzen, daß binnen zehn Jahren alle Sclaverei in den französischen Colonieen aufgehört haben müsse. Eigentlich hörte Niemand recht auf die Redner. Die Parteihäupter beschäftigten sich mit Intriguen wegen der bevorstehenden Präsidenten- und Vicepräsidentenwahlen, — eine sehr unnütze Mühe, denn wahrscheinlich wird das alte Büreau, trotz alles Intriguirens, wieder gewählt; die andern Mitglieder spazierten in den Foyers und Couloirs und plauderten über die gestrige Sitzung, über das totale Fiasco Montalemberts, über die Feigheit Victor Hugo's und Emile von Girardin's, die als Republikaner nicht wagten, für die Dotation zu stimmen, und als Freunde des Präsidenten nicht wagten, sie zu verweigern, und darum lieber eine kleine „Lustreise" machten, um das „sociale Elend" der Departements zu studieren. Graf Molé hat gestern muthig gegen die Dotation gestimmt. Herr Thiers hatte gestern ein seltsames Rencontre mit Graf Montalembert. Der Letztere trat an ihn heran, um ihn zu begrüßen, da sagte dieser alte Ränkeschmied, der Meister der offiziellen Lüge: „Sie haben meine und meiner Freunde politische Aufrichtigkeit bezweifelt, Sie haben uns auf der Tribüne beschimpft, Herr Graf, ich hoffe, daß Sie nie wieder das Wort an mich richten werden!" Dieser Zorn des großen Intriganten hat etwas sehr Komisches.

Die Presse beschäftigt sich natürlich heute mit der Rede des Grafen Montalembert; der unendliche Jubel der Elyséeblätter, das Lob des voltairianischen „Constitutionnel" wird dem Grafen wohl die Augen am ersten öffnen, sogar das Journal der Söhne, der Töchter und der Bedienten Victor Hugo's, das „Evénement," ist nicht unzufrieden mit der gestrigen Rede des Grafen. Das „Journal des Débats" ist schon kühler; das „Ordre," Organ der politischen Comödianten der dynastischen Opposition zu Zeiten Louis Philippes, ist natürlich auch unzufrieden, wie die ganze linke Seite der Presse. Bedeutender ist, daß alle Blätter der rechten Seite, selbst die Blätter, welche Graf Montalemberts religiöse Gesinnungen theilen, sehr streng, fast hart urtheilen. Die „Opinion Publique" sagt: „Nach Herrn Dufougerais nahm Graf von Montalembert das Wort. Hier wird unsere Aufgabe schwierig, aber die Presse hat ihre Pflicht so gut wie die Tribüne. Wir haben einem traurigen Schauspiel angewohnt heute; wir sahen ein großes Talent besiegt, besiegt durch die schlechte Sache, deren Vertheidigung es sich unterzogen; drei Stunden fast auf der Tribüne vermochte Herr v. Montalembert nicht, sich wiederzufinden; er, der sonst, wenn er für eine bessere Sache stritt, nur durch die Zeichen der Bewunderung unterbrochen wurde, er mußte sich Ruhe durch die Klingel des Präsidenten verschaffen lassen. Das Schauspiel war traurig, aber, gestehen wir es ein, die Züchtigung war verdient. Hr. von Montalembert theilt unsere politische Ueberzeugung nicht, nun wohl, wir theilen die Zuversicht Montalembert's auf traurige Auswege nicht." Noch derber drückt sich das andere große legitimistische Organ aus, die „Union", deren milde Form bekannt ist: „Wir haben keine Lust, Hrn. v. Montalembert in den Entwickelungen seiner seltsamen Theorieen zu folgen. Wir führen nur eine an, eine, die uns der Grundgedanke seiner ganzen Rede zu sein scheint: Hr. v. Montalembert hat behauptet und zu vertheidigen gesucht, jede politische Gewalt sei legitim von dem Moment an, da sie möglich sei. Die ganze Rede, der ganze Mann ist in dieser Erklärung. Haben wir nicht Recht, wenn wir von Hrn. v. Montalembert sagen: seines Glaubens ein Christ, seiner Politik ein Götzendiener (chrétien en religion, idolâtre en politique)." Soweit die „Union." Aber selbst die „katholische" Fraction der Legitimistenpartei, Graf Léon Laborde und der „ami de la réligion", das Organ de Fallour', wenden sich entschieden von Montalembert ab. — General Baraguay d'Hilliers ist dem Elysée nicht imperialistisch genug, er soll in der nächsten Zeit abgesetzt werden. Gestern war ein Ball auf dem Stadthause und zugleich der gewöhnliche Montags-Empfang im Elysée. Hier wie dort ist's etwas langweilig zugegangen.

— Der „Moniteur" sagt heute Folgendes: „In der Voraussicht, daß das Creditansinnen verworfen werde, organisirten sich zahlreiche Subscriptionen. Es war dies ein imposantes und schlagendes Zeugniß der Sympathie und der Billigung für die Politik des Präsidenten. Es hat ihn tief gerührt, und er dankt Allen, welche jenen Gedanken hatten, herzlich dafür. Aber er glaubt der Ruhe des Landes eine persönliche Genugthuung zum Opfer bringen zu müssen. Er weiß, daß das Volk ihm Gerechtigkeit widerfahren läßt, und dies genügt ihm. Der Präsident weist daher jede Subscription zurück, wie freiwillig und national ihr Charakter auch sein möge."

— Viele seit 1830 aus unserm Militairdienste geschiedene Offiziere der Garde Karl's X. sind nach Rom gegangen, um in die neuorganisirte päpstliche Armee einzutreten. Der Papst soll seinen Wunsch, die Schweizer-Regimenter, da die Cantone einer Erneuerung der früheren Verträge abgeneigt sind, durch drei französische Regimenter zu ersetzen, unserer Regierung ausgedrückt haben, diese jedoch darauf nicht eingehen, sondern blos Werbungen gestatten wollen.

Paris, Mittwoch, 12. Februar, Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) **Der heutige Moniteur zeigt an, daß der Präsident am nächsten Donnerstage nicht empfangen werde. — In der heutigen Legislativen wurde Dupin mit 371 unter 583 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt. Baroche erhielt 38, Lamoricière 64, Matthieu (Drome) 71, Michel (von Bourges) 16 Stimmen. Die Hypothekendebatte wurde fortgesetzt.**

Großbritannien.

* **London**, 11. Februar. [Die ministerielle Presse gegen die ehemalige Peelpartei; Fortsetzung der papal-agression-Debatte im Hause der Gemeinen; Nachricht aus Corfu; Vermischtes.] Es verdient von Ihnen bemerkt zu werden, daß die ministerielle Presse jetzt ihre Angriffe auf die ehemalige Partei Sir Robert Peel's richtet; es ist das ein Zeichen, daß sie von dieser Partei etwas fürchtet. Nach alter Taktik sucht sie eine Spaltung in derselben zu erregen, sie trennt sie in zwei Fractionen, Gladstone-Sidney-Herbert und Grahame-Cardwell. Von der ersten Fraction sagt der „Globe", sie sei idealistisch-fromm, in ihren Consequenzen katholisch. Gladstone und Sir Sidney Herbert seien christlich erzogen worden, Beide in Eton gebildet und Beide hätten in Oxford ihre Studien begonnen, als Dr. Newman dort den ersten Saamen des Puseyismus ausgestreut hätte. Die andere Fraction dagegen sei wesentlich englisch-protestantisch, Sir James Grahame habe stets spöttisch gelächelt über den religiösen Fanatismus seiner Collegen, und Cardwell habe sich einstmals förmlich gerühmt, daß er keine religiöse Erziehung genossen habe und doch ein so großer Staatsmann geworden sei. Dieses ganze Raisonnement ist schief und ist nur darum wichtig, weil es beweist, wie das Ministerium diese Partei fürchtet. Gestern hielten die Lords eine Geschäftssitzung ohne Interesse für das Ausland. Im Hause der Gemeinen verlangte Thomas Baring Details über die Blokade von San Salvador. Viscount Palmerston antwortete, die Blokade habe noch nicht begonnen, die Summe der Reclamationen belaufe sich auf 28,000 Pfund Sterling, der Admiral der Königl. Escadre dort habe den Auftrag erhalten, gemeinschaftlich mit dem Consul Ihrer Majestät in diesen Gegenden die Sache beizulegen. Dann wird die Debatte über den Antrag Lord John Russels wieder aufgenommen. Ein irisches Mitglied, Reynolds, bekämpft den Antrag, als der religiösen Freiheit zuwiderlaufend, und tadelt das Cabinet hart, das diesen Streit mit dem Papste, den es jetzt diesem zum Vorwurf macht, hervorgerufen. Der Attorney-General vertheidigt darauf Lord John Russell's Antrag in einer mehr langen als bedeutenden Rede. Ueberhaupt ist die ganze Debatte weit weniger reich an Interesse, als man denken sollte, man hört nur dieselben Gründe für und wider, die nun schon seit Monaten in der Presse vorgebracht worden sind. Bemerkenswerth ist allenfalls die Rede des großen Judenfreundes Page-Wood, der den Herrn Rothschild in's Haus der Gemeinen einführte, aber für die Gewissensfreiheit der Katholiken lange nicht denselben Eifer zeigte. Die Debatte wurde endlich auf Mittwoch vertagt.

In der City circulirt ein Brief aus Corfu vom 12. Januar, nach welchem König Otto von Griechenland definitiv der Krone Griechenlands entsagt hat. Als sein Nachfolger wird der Herzog George von Cambridge genannt, der eine Nichte des Kaiser von Rußland heirathen und dem griechischen Reiche Epirus, Cypern, Chios und sieben jonische Inseln zubringen werde. Gut ausgesonnen, aber wenig wahrscheinlich!

— Der „Globe" ist sehr unzufrieden damit, daß die spanischen Fonds-Inhaber in ihrem morgenden Meeting, obschon sie im Allgemeinen die Vorschläge des Finanz-Ministers nicht billigen, doch deren Annahme empfehlen wollen, da sie darauf rechnen, daß die spanische Regierung bei verbesserter Finanzlage auch den fremden Gläubigern weitere Concessionen machen würde, — denn das dortige Gouvernement habe, wie der „Globe" richtig bemerkt, noch keine Veranlassung gegeben, seinen Versprechungen irgendwie Glauben schenken zu dürfen, und es sei daher nicht einmal Sicherheit dafür vorhanden, daß die in den jetzigen Vorschlägen verheißenen Dividenden pünktlich eingehen und nicht vielmehr wie früher deren Zahlung nach einiger Zeit wieder willkührlich aufhöre.

— Am 4. März beabsichtigen die Chartisten in ihrem Versammlungshause in Jamesstreet eine Art Parlament von Abgesandten all ihrer Vereine abzuhalten, wohl hauptsächlich um die unter ihnen ausgebrochene Spaltung beizulegen. O'Connor hat seinen Einfluß an Mr. Reynolds, den Editor der „Weekly News", wenigstens hier in London, abgeben müssen. Des irischen Agitators sind die Massen hauptsächlich deßwegen überdrüssig geworden, weil er immer von sich selbst spricht; er scheint dadurch eine Art Rache zu üben für die Art, wie ihn die Geschichte bei Seite geschoben hat. Uebrigens hat ihn auch das hereinbrechende Alter und seine ganz in Verwirrung gerathenen Angelegenheiten (er ist vollkommen bankerott) zahmer gemacht. Er hat sich jetzt den Männern der sogenannten reinen Demokratie genähert, an deren Spitze der Editor des „Leader," Mr. Hunt, steht. Dies ist der Theil der revolutionairen Partei in England, welche hauptsächlich den Zusammenhang mit der continentalen Emigration aufrecht erhält. Ihre Bedeutung reicht aber nicht einmal an die der Chartisten, welche wenigstens auf die rohen Massen wirken, am meisten wohl

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. Februar 1851.

— **Fremdenverkehr. Luz's Hotel.** Baron v. Winterfeld, Rittergutsb., aus Neuendorf. Baron von Meyenberg, aus Liegnitz. Herther, Kommerzienrath, aus Magdeburg. Langfeldt, Friese, Schulz, großh. meckl. Art.-Offiziere.

British Hotel. v. Brauchitsch, General der Kavallerie a. D., aus Spiegelberg. von Kamptz, Rittergutsbesitzer und Major a. D., aus Liegnitz.

— Angek. von Griesheim, Oberst-Lieut. a. D., aus Merseburg. Baron von Roth, Gutsbes., aus Amtitz. von Werder, kön. Forstmeister, aus Frankfurt a. O. von Winterfeld, Rittergutsbes., aus Bücklitz. Gratten, k. großbr. Capitain und Cabinets-Courier, aus London. von Wolfersdorf, Rittergutsb., aus Görsdorf. von Kamptz, k. Reg.-Rath, aus Merseburg. von Bredow, Gutsbes., aus Marken. Graf Schwerin, Landrath a. D., aus Königsberg. Frau Generalin v. Willisen, aus Danzig.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 13ten. 12 Uhr nach Potsdam: Fürst Pückler-Muskau, Hofmarschall. Graf Pückler (zurück 7¾ Uhr).

12¾ Uhr von P.: Ihre KK. HH. Prinz Karl, Prinz Albrecht, Prinz Adalbert, Oberst-Lieut. v. Schöler.

2¾ Uhr von P.: Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen, Flügel-Adj. Maj. v. Hiller.

5¾ Uhr von P.: General v. Wrangel, General-Lieutenant v. Neumann, General Graf v. Benkendorf, Flügel-Adjut. v. Boddien.

Den 14ten. Se. Maj. der König trafen um 8¾ Uhr von Potsdam hier ein. In Allerhöchstihrer Begleitung befanden sich: General-Adjut. General-Lieut. v. Gerlach, Gen.-Lieut. v. Wedell, Flügel-Adj. Oberstl. v. Schöler, Hofmarschall Graf Keller, Geh. Kämmerer Schöning.

9 Uhr nach P.: Se. K. Hoheit Prinz August von Württemberg. Hofmarschall Graf v. Lucchesini.

11 Uhr nach P.: Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Sagan.

Um 12 Uhr trafen mittelst Extrazuges von Magdeburg 1000 Mann Reservisten vom 34. Inf.-Reg. hier ein und wurden mit der Stettiner Bahn weiter befördert.

— † Seit vorgestern befindet sich der bei der dortigen Minister-Krisis nach Paris berufene französische Gesandte Herr von Lefebvre wieder hier.

— † Am 15. l. M. beginnt in der Artillerie- und Ingenieurschule auch für den dritten Coetus der Unterricht. Die Lehrvorträge in der Kriegsschule haben heute begonnen.

— † Die durch einige Blätter verbreitete Nachricht von einem bevorstehenden Abgang des Geh. Medizinalraths Dr. Schönlein ist unbegründet. Die „Sp. Zeitung" schreibt: Professor Sch. wird von Kranken in der Stadt und aus der Ferne fortwährend so in Anspruch genommen, daß ihm bei seinen klinischen Vorträgen in der Charité demnächst wohl ein erfahrener Arzt als Assistent beigegeben werden wird.

— Der „Staats-Anzeiger" von gestern Abend bringt in seinem „amtlichen Theile" die Notiz:

„Abgereist: Se. Excellenz der Staatsminister a. D. v. Bodelschwingh, nach Velmede."

Diese Nachricht ist durchaus unbegründet. Herr v. Bodelschwingh ist gar nicht verreist, sondern ist hier, wie er denn auch gestern Nachmittag noch in der Kammer gesprochen hat.

— Vor einigen Tagen wurden im hiesigen Königsstädtischen Theater „Scenen aus Shakespeare'schen Tragödien in englischer Sprache" gegeben. Wir können nur bedauern, daß diese interessante Vorführung Anlaß gegeben hat zu dem wahrhaft widerwärtigen Scandal, zu der empörenden Lucubration, die wir hier zu berühren uns gezwungen sehen. Wohin sich bei aller literarischen Bildung ein Mensch verirren kann, der, jedes sittlichen Gefühles baar, sich doch berufen fühlt, für das größere Publicum zu schreiben, das beweisen die folgenden Sätze einer kritischen Besprechung der oben erwähnten Aufführung. Die Besprechung beginnt:

„Das erstemal in meinem Leben, daß ich den größten Geist der Bühne von den Brettern, und von deutschen Brettern herab, in seiner Sprache sollte reden hören. Ich gestehe, mir schlug das Herz wie einer Offenbarung entgegen. Von Angesicht zu Angesicht gleichsam sollte ich den Gewaltigen, der uns wie ein Gott beherrscht, vernehmen. Als Donner, Sturmwind, in allen Kundgebungen der Furchtbarkeit sollte Er erscheinen, um zuletzt, wie Jehova, Sich doch nur in gelindem, sanftem Säuseln als den allmächtigen Geist der Poesie zu offenbaren. Mir bangte und bebte die Seele und meine Kniee wankten wie Wasser. Ich schämte mich, wie Moses vor dem Herrn, des Stammelns meiner Zunge. Hier ist heiliger Boden, lallte ich bangend, und saß da vor Lampen und Vorhang, als wär's der brennende Dornbusch, die Hände vor dem Gesicht, mit bloßen Füßen, denn die Bettlerschuhe, meinen Soccus und Kothurn, hatte ich schnell, zitternd vor Ehrfurcht, ausgezogen und im Schatten meines Nichts verborgen."

Ferner heißt es:

„Aus unserer Mitte, die wir sämmtlich zu jenen Weisen des Apollonius von Tyana geworden: zu Bachanten der Nüchternheit, wird schwerlich der Befreier und Erwecker der Schaubühne, jener Phönix von Coulissenreißer, erstehen. Trösten wir uns mit der Hoffnung wenigstens, daß der ersehnte und erharrte Messias aus einem stammverwandten Volke, aus germanischem Blute erwachsen werde; daß, allen Anzeichen nach, Albion die gesegnete Mutter ist, deren benedeiter Schooß uns einen Sohn geben wird, „welches Herrschaft ist auf seiner Schulter und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held" und Coulissenreißer.

Und bald muß er kommen, über ein Kleines. Einen seiner Vorläufer und Verkünder sahen wir bereits dieser Tage in der Königsstadt auf seinen Namen taufen im Geiste des Coulissenreißens. Mister Ormonde heißt der Baptist."

Außer diesem wahrhaft schnöden Mißbrauch der Schriftstellen ist stets von dem „Messias der Bühne" und „messianischen Vorzeichen" die Rede und wir haben gewiß bewiesen, daß wir berechtigt sind, von einer empörenden Lucubration zu sprechen. Aber wir würden uns kaum gewundert haben, wenn wir diese „empörende Lucubration" in einem Blatte, wie die weiland Rheinische Zeitung, gefunden hätten, wir lesen dort wenn auch nicht schlimmere so doch ähnliche Dinge, wir würden sie in diesem Fall stillschweigend überschlagen haben; leider aber finden wir diese „empörende Lucubration" nicht in einem social-demokratischen, nicht in einem rothrepublikanischen Blatte, sondern in Nr. 1326, in der letzten Sonntagsnummer, unseres halboffiziellen Organs in der ministeriellen Deutschen Reform!

— Vor der vierten Abtheilung des Criminalgerichts wurde gestern gegen den ehemaligen Besitzer des Hotels London, Kellner, und den ehemaligen Justiz-Commissarius Marcus wegen Erpressung verhandelt. Kellner, der sich in den zerrüttetsten Vermögensverhältnissen befand und jeden Tag seine Exmission erwartete, fand Ende Mai v. J. angeblich unter seinen Papieren eine Quittung über 62 Thlr. 15 Sgr. Zinsen, ausgestellt vom prinzlichen Küchenmeister Schlau, der auf dem Hotel eine Hypothek von 5000 Thlr. zu stehen hatte, und welche er erhalten zu haben, in einem früheren Prozesse gegen Kellner, abgeschworen haben sollte. Kellner wandte sich mit dieser Quittung an Marcus, der damals noch Justiz-Commissarius in Spandau war, sich aber vielfach bei Kellner aufhielt. „Das soll ihm schlecht bekommen!" rief Marcus aus, „er hat einen Meineid geleistet." Wenige Tage darauf erhielt Schlau auch einen Brief von dem Rechtsanwalt des Kellner, Becher, in welchem er aufgefordert wurde, bei ihm zu erscheinen. Schlau, der der Einladung folgte, hörte nun von Becher, der selbst nach Lage der Sache von der Ableistung eines wenigstens fahrlässigen Meineids überzeugt war, um was es sich handele. Erschrocken und seiner Sache selbst nicht gewiß, erbot er sich, die 62 Thlr. zu erstatten. „Da werden Sie wohl tiefer in den Geldbeutel greifen müssen!" erwiderte Becher, rieth ihm aber, sich an einen Rechtsverständigen zu wenden. Um Rücksprache mit Kellner zu nehmen, ging Schlau darauf zu ihm, doch ließ weder er, noch dessen Frau, sich von ihm sprechen, angeblich, weil Marcus dazu gerathen, „da sie beide doch zu gutmüthig seien." Dagegen erhielt er eine schriftliche Aufforderung von Kellner, sich zu Marcus zu begeben, um sich mit diesem, Namens Kellner's, wegen des Meineids abzufinden, widrigenfalls sofort die betreffende Denunciation bei der Staatsanwaltschaft erfolgen würde. Bei dieser Gelegenheit nun wurde Schlau aufgefordert, seine Hypothek von 5000 Thlr. an Kellner zu cediren, womit denn die Sache wegen des Meineids abgemacht sein solle. Schlau wandte sich nun an seinen Rechtsanwalt Furbach, der, nachdem er die Sache reiflich geprüft, dieselbe als eine Prellerei erkannte und, empört darüber, daß sogar ein Rechtsanwalt sich dazu hergegeben, gegen Kellner und Marcus denuncirte.

Die interessante Verhandlung dieser Sache endete mit Verurtheilung Kellner's zu 6 und Marcus zu 9monatlicher Strafarbeit.

— Aus der Hinterlassenschaft des verstorbenen Kunsthändlers Jacoby besteht eine in ihrer Art einzige Sammlung von Portraits und andern Bildnissen unsers Hochseligen Königs Friedrich des Großen, von seiner frühesten Jugend als Kronprinz an, durch die vielen Jahre seines thaten- und ruhmreichen Lebens und Wirkens, bis nach dem Tode.

Mehr als 50 Jahre hat der Jacoby mit vieler Aufmerksamkeit und Fleiß, als Zeitgenosse und inniger Verehrer dieses großen Monarchen, daran gesammelt und geordnet. Diese ächt brandenburgische Sammlung eignet sich als Zierde in großen Museen, sowie für Liebhaber, sowohl wegen der großen Zahl (über 1300 Piecen), als wegen vieler darin befindlichen seltenen und auch kostbaren Blätter und Unica's. Der jetzige Besitzer (Kaufmann Jacoby, Spandauer Straße 48.) beabsichtigt, dieselbe gegen ein annehmbares Gebot zu verkaufen, und ist stets bereit, sie Liebhabern zu zeigen.

Verzeichniß der Sammlung: 43 Bildnisse und Scenen als Kronprinz; 197 Bildnisse als König, en profil et en face; 141 dergl. mit dem Hute bedeckt; 45 dergl. stehend; 87 do. zu Pferde; 153 dergl. mit anderen Personen; 300 dergl. geschichtlich, Schlachten und Privatleben; 24 dergl. im Sterben und Tod; 17 dergl. Apotheosen und Verehrung; 42 dergl. Monumente, auch die neuesten; 26 dergl. Allegorieen, Zeichnungen und darnach gestochen, wobei mehrere Unica; 9 Stammbäume, Karten und Pläne, 19 Abbildungen coursirender Münzen, 130 dergl. von Münzen und Medaillen (in Kupfer gestochen); 40 Medaillons (Bataillen und Bildnisse daraus); 19 Piècen als Nachtrag (im Umschlage); 10 Zeichnungen (Unica); 2 Musik-Piècen, Märsche. (1304 Piècen.)

— Während der diesjährigen Fastenzeit werden hier in der Domkirche unter Mitwirkung des Königlichen Domchors vier liturgische Andachten veranstaltet werden. In der ersten derselben wird der Domchor Gesänge der Komponisten Palestrina und Lotti vortragen.

— † In Kurzem soll die Eröffnung einer mit der hiesigen Universität in Verbindung stehenden christlich-archäologischen Kunsthandlung zu erwarten stehen, eine Einrichtung, die das Kultusministerium schon im J. 1849 beabsichtigte.

— † Bei den städtischen Behörden kommt die Frage über Einführung einer Brodtaxe wieder zur Debatte.

— Als Nachfolger des Prof. Link für die Direction des botanischen Gartens wird Hr. Prof. Schulz-Schulzenstein bezeichnet.

— † Die „Morning-Post" erzählt Folgendes: „Eine exaltirte Dame in Dublin ist in ihrer Verehrung für das britische Polizeisystem so weit gegangen, daß sie unter die Polizeimänner getreten ist." So weit hat man es bei uns noch nicht gebracht.

— † Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat sich sofort bereit erklärt, der Besitzerin des niedergebrannten Krollschen Lokals binnen kürzester Frist die Versicherungssumme auszuzahlen. Der Wiederaufbau des Lokals steht somit außer Zweifel, da nach den Statuten der Assecuranz die Versicherung nur ausgezahlt wird, wenn der Bau erfolgt. Derselbe soll schon in 14 Tagen bis 3 Wochen in Angriff genommen werden. Die Oberleitung desselben wird Herr Stadtbaurath Langerhans, die technische Leitung der Baumeister Herr Tietz führen, von dem in letzter Zeit mehrfache renommirte Bauten ausgeführt worden sind, wie das Friedrichwilhelmsstädtische und Krollsche Sommertheater. Das Etablissement wird mit einigen, durch die Erfahrung als zweckmäßig bekundeten Aenderungen seine frühere Gestalt wieder erhalten.

— † Heute Mittag gegen 1 Uhr traf das Garde-Schützen-Bataillon von Dahme kommend hier ein.

Kurz vorher traf die 1. Kompagnie vom 2. Artill.-Regiment von Schweidnitz hier ein.

— † Am nächsten Montag wird der bekannte Rhetor Hr. Schramm im Mäder'schen Saal seine beliebten Vorlesungen eröffnen. Zum Beginn liest Herr Schramm den ersten Theil des Amaranth von Redwitz.

— † Unter den bei den Kammern eingegangenen Petitionen befindet sich auch die eines gewissen Willsch aus Tichau bei Nicolai, worin derselbe die Aufhebung eines Paragraphen des Jagdpolizeigesetzes vom 19. April 1756 beantragt, welcher die Tödtung der im Felde nach kleinem Wild streifenden Katzen durch die Forstbedienten gebietet, und wünscht, daß auf die Tödtung einer Katze eine gesetzliche Strafe festgestellt werde. Der Bittsteller besorgt

in London selbst, dessen niedere Volkstheile auf der untersten Stufe der Bildung im ganzen Lande stehen. In chartistischen Meetings figuriren die eigentlichen Arbeiter weniger, als die fliegende Bevölkerung der Straßenverkäufer u. s. w. Die Arbeiter folgen in der großen Mehrzahl entweder der Führung der Manchesterschule oder der Partei des religiösen Socialismus, entweder in seiner eigentlich conservativen Schattirung, oder in den sich mehrenden Secten, die an das tausendjährige Reich glauben. Viele sind auch ganz indifferent und behalten ihr Auge allein auf ihre eigenen Angelegenheiten gerichtet.

Sir Emerson Tennant, der neu ernannte Gouverneur von St. Helena, ist nach Devonport abgereist, um sich an Bord der Dampf-Fregatte „Sampson" nach seinem neuen Bestimmungsort einzuschiffen. Er war bisher Secretair Lord Torrington's in Ceylon und ist Verfasser eines gelehrten kulturhistorischen Werkes über das Christenthum in Ceylon.

Briefe und Zeitungen vom Cap bestätigen vollständig die vor kurzem verbreiteten Gerüchte von der Gefahr eines Kaffernkrieges; nach dem „Port Elisabeth Telegraph" stehen die Dinge sogar schlimmer, als jene Gerüchte sie darstellten. Unter den Kolonisten herrscht ein panischer Schrecken. Gouverneur Sir Harry Smith hat sich, an der Spitze aller Garnisonstruppen, in Eilmärschen an die Gränze begeben, wo es bereits zu ernsten Unruhen gekommen sein soll. Die Kaffern, heißt es, beklagen sich auf das Heftigste über die britische Regierung und bringen eine Masse verschiedener Beschwerden zur Rechtfertigung ihres Mißvergnügens und ihrer insurrectionellen Haltung vor. Man hofft, Sir Harry werde ihre Beschwerden gründlich untersuchen und denselben, wenn sie gegründet sind, nach Kräften abhelfen, bevor er sich entschließt, die Kolonie in einen zweiten kostspieligen Krieg mit den eingeborenen Stämmen zu verwickeln.

Italien.

Turin, 6. Febr. [Rücktritt Siccardi's.] Der „Risorgimento" zeigt sich mit der Annahme der beiden Handels-Verträge durch die oberste Kammer sehr befriedigt. Dagegen bringt derselbe einen Artikel, worin das Benehmen der Deputirtenkammer bei der Prüfung des Justiz-Ministerial-Budgets als kleinlich und knausernd getadelt wird. Immer weiter verbreitet sich die Meinung, Siccardi werde deshalb aus dem Ministerium treten und schütze seine Krankheit lediglich vor, um hierzu einen bequemen Vorwand zu finden. Sein freiwilliger Rücktritt wäre eine Art indirectes Bekenntniß, daß es mit dem bis jetzt befolgten System nicht mehr vorwärts gehen will.

Florenz, 3. Febr. Ein Decret des Großherzogs befiehlt die Wiedereröffnung der Universität Siena. Sieben Studenten sind wegen der vorgefallenen Störungen removirt worden.

Spanien.

Madrid, Freitag, 7. Februar. (T. C.-B.) **Der Kriegsminister Mirasol ist aus dem Ministerium getreten.**

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Februar. Der Empfang der heimkehrenden Truppen beschäftigt noch immer die Hauptstadt.

Die über den bekannten früheren General-Gouverneur von Scholten wegen seines Verhaltens beim Negeraufstand von St. Croix niedergesetzte Commission (die Generale Bardenfleth, Steinmann und Hedemann und die Assessoren Mourier und Casse) hat erklärt, daß der Angeklagte, Generalmajor, Kammerherr, Großkreuz vom Dannebrog und Dannebrogsmann, sein Amt als General-Gouverneur verwirkt und ihn in die Kosten der Untersuchung verurtheilt. Herr v. Scholten hat an das höchste Gericht appellirt.

Der Landesthing hat den vorgelegten Entwurf zu einem Bürgerwehr-Gesetz mit Allen gegen Eine Stimme verworfen.

Kopenhagen, 9. Februar, Mittags. Der Volksthing hat, nachdem der Budgetausschuß für 1851—52 den Bericht ablehnte, einen besondern Ausschuß für die großen Zusatzbewilligungen, und zwar in seiner Mehrheit nicht aus Anhängern des Kriegsministers gewählt (Tscherning, David, Monrad, Fenger, Otterström).

Nach der Anciennitätsliste, die Justizrath Müller statt des Militairkalenders dieses Jahr herausgegeben, hat die dänische Armee gegenwärtig 2 Generale (der Erbprinz Ferdinand und der Landgraf Wilhelm von Hessen), 4 Generallieutenants (Bardenfleth, Hansen, Bülow und Krogh), 14 Generalmajore (von denen 7 während des Krieges ernannt sind), 30 Obersten, 32 Oberstlieutenants (die alle während des Krieges befördert sind, der jüngste ist der Prinz Christian von Schleswig-Holstein-Glücksburg) 49 Majore (von denen 43 während des Krieges avancirt sind) 260 Rittmeister und Hauptleute, 26 Auditeure, 12 Oberärzte, 21 Aerzte und 46 Unterärzte.

Zweite Kammer.

Berlin, 13. Febr. 23. Sitzung. (Schluß.) Wir haben bereits berichtet, daß die Kammer bei der Berathung des Einkommensteuer-Gesetzes den § 5 angenommen.

§ 6, der die von der Klassensteuer befreiten Personen in acht Abtheilungen bezeichnet, hat zur Abtheilung a von den Abgg. Schulenburg und Gen. folgende Abänderung erhalten, statt den Regierungs-Antrag: „Personen vor vollendetem 16. Jahre", zu setzen: „Personen vor vollendetem 17. Jahre in der ersten Stufe der ersten Hauptklasse (§ 9.)."

Abg. Schulenburg motivirt diesen Antrag dahin, daß er hervorhebt, wie insbesondere beim Handwerksstande die Erwerbsfähigkeit erst mit dem 18. Jahre beginnt, indem wegen der gesetzlich vorgeschriebenen dreijährigen Lehrlingszeit diese vor vollendetem 17. Jahre nicht beendigt sein kann. —

Abg. v. Holzbrink befürwortet ein von ihm eingebrachtes Amendement, nach welchem er die drei untersten Stufen von der Klassensteuer befreit sehen will. Da im Staate so viele Menschen unbesteuert umhergehen, die freilich nicht mit ihren Händen arbeiten, sondern von ihren Kapitalien leben, so verlange ich, daß die obersten Klassen auch vor dem 16. Jahre zu der Klassensteuer herangezogen werden sollen. Befürchtet man einen Ausfall in der Staatskasse, so schlage ich eine andere Steuer vor: „Die Zeitungsstempel-Steuer." Dadurch treffen wir Leute, die wir gern treffen möchten, nämlich die Wohlhabenden, und gehen dadurch auch einzelne Blätter zu Grunde, so werden das nur schlechte Blätter sein, an welchen ohnehin nichts gelegen ist. Ich glaube, daß dies eine sehr praktische Steuer ist. (Bravo rechts, Zischen links.)

Abg Frh. v. Schlotheim vertritt sein Amendement, dahin gehend: „In § 6 Satz d die Worte: „vom 1. Januar desjenigen Jahres, für welches die Veranlagung geschieht", — zu streichen."

Ministerial-Commissar Bitter erklärt sich gegen die Amendements.

Abg. Camphausen als Berichterstatter hält den Antrag der Commission aufrecht, den § 6 im Regierungs-Entwurf bestehen zu lassen und nur Litt. e und f dahin zu ändern: e) Arme, die im Wege der öffentlichen Armenpflege eine fortlaufende Unterstützung erhalten oder in öffentlichen Anstalten auf öffentliche Kosten verpflegt werden. f) Ausländer, welche sich noch nicht ein volles Jahr an demselben Orte des Inlandes aufgehalten haben, mit Ausnahme derjenigen, welche des Erwerbes wegen ihren Aufenthalt im Inlande nehmen.

Bei der nun folgenden Abstimmung werden, nachdem Abg. Frh. von Schlotheim seinen Antrag zurückgezogen, die Amendements der HH. von Holzbrink und Schulenburg abgelehnt, dagegen § 6 mit der Abänderung der Commission angenommen.

§ 7, der die Erhebung der Steuer in 3 Hauptklassen und in jeder Hauptklasse noch Abstufungen näher ausspricht, hat durch die Commission nur die Abänderung erfahren, daß sie die Bezifferung der drei Hauptklassen umgekehrt bestimmt, so daß nach ihrer Ansicht die dritte (niedrigste) Hauptklasse des Regierungs-Entwurfs als erste, und so umgekehrt die erste (höchste) als dritte benannt werden müßte, wonach dann auch die 12 Abstufungen mit verkehrter Zahlreihe zu bezeichnen wären. Die Kammer tritt diesem Commissions-Vorschlage bei und nimmt den Paragraph ohne Discussion an.

Dasselbe geschieht mit § 8, der die Hebung der Steuer nach Haushaltungen bestimmt, im Wortlaute des Reg.-Entwurfs.

§ 9 stellt den monatlichen Betrag der Steuer in den verschiedenen Abstufungen und Hauptklassen fest. Wie bei § 7 erwähnt, sind sowohl diese Hauptklassen wie auch die Abstufungen durch die Commission umgekehrt beziffert worden, so daß der niedrigste Steuerbetrag mit der ersten Stufe beginnt und so allmälig bis zu der 12. steigt.

Abg. v. Eynern, dem Commissions-Antrag beitretend, bringt folgenden Aenderungs-Vorschlag ein: „Die Steuer beträgt monatlich: a) in der ersten Hauptklasse, und zwar: 1) in der ersten Stufe 1 Sgr. 3 Pf. für jede steuerpflichtige Person, jedoch mit der Maßgabe, daß in dieser Stufe aus derselben Haushaltung niemals mehr als zwei Personen zur Steuer herangezogen werden dürfen." Als Grund führt der Antragsteller „Erleichterung der ärmeren Volksklasse" an.

Abg. v. Vincke erklärt sich gegen den Antrag, weil er Seitens der Regierung noch keine statistischen Details — in Bezug auf die Anzahl jener Haushaltungen, die aus mehr als 2 Personen bestehen — erhalten habe. Er kann sich nicht überzeugt halten, daß, wie von mehreren Seiten gestern in der Kammer behauptet, die Mahl- und Schlachtsteuer eine solche sei, die nicht drückend auf der ärmeren Volksklasse laste.

v. Selchow für das Eynernsche Amendement.

v. Bodelschwingh (Hagen): Ich für meinen Theil fühle nicht, wie der Abg. von Aachen (v. Vincke), Gewissensscrupel, dem Antrage beizutreten. Der etwanige Ausfall wird sich doch wohl auf andere Art decken lassen, und ich und meine Freunde werden hierzu gern die Hand bieten.

Abg. Camphausen reassumirt als Berichterstatter.

Bei der Abstimmung wird der Antrag v. Eynern's mit sehr großer Majorität angenommen. Eben so der Antrag des Abg. v. Selchow: „zwischen der 1. und 2. Abstufung noch für Einzeln-Steuernde einen Satz von 2 Sgr. 9 Pf. einzuschalten." Schließlich nimmt man den Commissions-Antrag an.

Ein Antrag auf Vertagung der Sitzung wird abgelehnt. Man fährt fort in der Berathung.

Zu §. 10., der die Stufenabschätzung, so wie die Aufstellung der Ab- und Zugangslisten durch die Gemeinde-Vorstände unter Aufsicht der Landräthe, dann die Erhebung bestimmt, hat die Commission vorgeschlagen, Lit. c. folgendermaßen zu fassen: „Die Erhebung geschieht durch die geordneten Steuer-Empfänger," während der Regierungs-Entwurf diese Erhebung in den 6 östlichen Provinzen den Gemeinden überließ.

Es erscheinen Amendements von den Abgg. v. Eynern, Bauer (Aachen) und Schulenburg und werden von den Antragstellern motivirt.

Ministerial-Commissar Bitter erklärt, daß sich die Regierung nur allenfalls für das von dem Abg. Schulenburg eingebrachte Amendement erklären könnte.

Bei der Abstimmung wird der §. 10. nach dem Commissions-Antrage angenommen, mit dem ersten Theil des Antrags des Abg. v. Eynern, dahin lautend: in dem ersten Satz des §. 10 a. das Wort „zusteht" in „obliegt" zu ändern, — und mit dem Amendement von Schulenburg und Genossen: „Die Kammer wolle beschließen, statt der Lit. a. zu setzen: die Einschätzung in die §. 9. bezeichneten Stufen nach den im §. 7. vorgezeichneten allgemeinen Merkmalen geschieht von einer Commission, welche aus dem Gemeinde-Vorstande und Mitgliedern, die von der Gemeinde-Vertretung gewählt sind, besteht, unter Aufsicht der Landräthe, denen auch die Vorrevision zusteht. Die Feststellung der Steuerbeträge erfolgt durch die Bezirks-Regierung."

Hiermit schließt die Sitzung um 4 Uhr. Die nächste Sitzung, in der die Berathung des vorliegenden Gesetzes fortgesetzt werden wird, findet Freitag, Vormittags 10 Uhr, statt.

Berlin, 14. Februar. 24ste Sitzung. Präsident: Graf Schwerin. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung des Klassen- und klassificirten Einkommensteuergesetzes. Am Ministertisch: v. d. Heydt, v. Rabe, Regierungs-Commissair Bitter.

Beginn der Sitzung 10¼ Uhr. Vorlesung und Genehmigung des Protokolls.

Der Abg. Geppert zeigt in einem Schreiben an, „daß er mit Dank die Wahl zum Vicepräsidenten annehme, daß er aber binnen 10—12 Tagen seiner Krankheit wegen nicht an den Sitzungen der Kammer Theil nehmen könne. Hinsichts der Mitgliedschaft bei der Disciplinar-Commission erklärt er wiederholt, daß er in Bezug hierauf sein Mandat niederlege."

Abg. Beseler meint, daß jetzt erst eine Neuwahl stattfinden könne, beruhigt sich aber auf die Mahnung des Präsidenten bei der bereits stattgefundenen Wahl des Abg. Bismark-Schönhausen.

Abg. v. Vinke findet sich ebenfalls zu einigen unbeachtet bleibenden Bemerkungen veranlaßt.

Es folgen Mandatsniederlegungen, unter andern die des Abgeordneten Schaffraneck.

Man geht zur Tagesordnung über. — Es werden wieder mehrere Abänderungs-Anträge mitgetheilt.

Ohne Discussion wird ein neuer §. (§. 11.) angenommen, der über den Wechsel des Aufenthaltsortes u. dgl. handelt.

Ferner findet ohne Widerspruch §. 11. des Gesetz-Entwurfs, nach der Abänderung des Commissionsberichts Annahme und dann ebenso die §§. 12, 13 und 14.

Mit §. 15. beginnt der II. Abschnitt, der die „Vorschriften für die Veranlagung und Erhebung der klassificirten Einkommensteuer" enthält. — Man verwirft §. 15. in der Fassung der Commission, die ihn mit den Worten beginnt: „Der klassificirten Einkommensteuer sind mit Ausnahme der Prinzen und Prinzessinnen des Kgl. Hauses", und nimmt den Regierungs-Entwurf an: „Der klassificirten Einkommensteuer sind mit Ausnahme der Mitglieder des Königl. Hauses" u. s. w.

Die §§. 16. unverändert im Regierungs-Entwurf von der Commission belassen und 17. nach dem Commissions-Entwurf, der die Ausländer zu den Nichtsteuerzahlenden rechnet, wenn sie sich ihrer Ausbildung wegen, in Preußen aufhalten, erregen kein Bedenken und finden bereitwillige Annahmen.

Die Berathung über die §§ 18 und 19 wird zusammen vorgenommen.

Zu §. 18. hat v. Selchow den Antrag eingebracht, denselben folgendermaßen zu fassen: „Der Veranlagung der klassificirten Einkommensteuer wird das Gesammt-Einkommen, welches dem Steuerpflichtigen aus Grundeigenthum, aus Kapitalvermögen, oder aus Rechten auf periodische Hebungen, oder auf Vortheile irgend welcher Art, aus dem Ertrage eines Gewerbes oder irgend einer Art gewinnbringender Beschäftigung zufließt, zum Grunde gelegt. Nach Maaßgabe dieses Einkommens, und unter entsprechender Berücksichtigung seiner sonstigen Verhältnisse wird jeder Steuerpflichtige zu einer der im §. 19. bezeichneten Steuerstufen dergestalt eingeschätzt, daß der Jahresbetrag seiner Steuer 3 pCt. seines Einkommens nicht übersteigt."

Der Antragsteller, so wie Abg. Pochhammer vertreten das Amendement.

Es werden noch zwei Abänderungsanträge eingebracht vom Abg. Gr. Cieszkowski nebst Genossen (darunter Winzler, v. Vincke u. A.). Das zweite, eine sehr ausführliche neue Scala enthaltend, erregt unwilliges Murren der Versammlung.

Nach kurzer Debatte erklärt sich der Ministerial-Commissair Bitter aufs Entschiedenste gegen die Amendements und ersucht, den §. nach dem Entwurfe der Regierung, dem auch die Commission beigetreten, und der auf Billigkeit und Gerechtigkeit gegen alle Klassen der Steuerpflichtigen beruht, anzunehmen. — Bei der Abstimmung werden die Amendements abgelehnt und es wurden hierauf §. 18 und 19 nach dem Regierungs-Entwurfe (18 mit unbedeutender Abänderung seitens der Commission) angenommen. Der Wichtigkeit wegen theilen wir sie im Wortlaute mit:

§. 18. Die Veranlagung der klassificirten Einkommensteuer erfolgt lediglich nach Maßgabe des Gesammt-Einkommens, welches dem Steuerpflichtigen aus Grundeigenthum, aus Kapital-Vermögen oder aus Rechten auf periodische Hebungen oder auf Vortheile irgend welcher Art, aus dem Ertrage eines Gewerbes oder irgend einer Art gewinnbringender Beschäftigung zufließt. Nach diesem Einkommen wird jeder Steuerpflichtige zu einer der im §. 19 bezeichneten Steuerstufen dergestalt eingeschätzt, daß der Jahresbetrag seiner Steuer drei Prozent seines Einkommens nicht übersteigt.

§. 19. Die Steuer beträgt monatlich: in der 1. Steuerstufe 2 Rthlr. 15 Sgr., in der 2. 3 Rthlr., in der 3. 3 Rthlr. 15 Sgr., in der 4. 4 Rthlr., in der 5. 5 Rthlr., in der 6. 6 Rthlr., in der 7. 7 Rthlr., in der 8. 8 Rthlr., in der 9. 9 Rthlr., in der 10. 10 Rthlr., in der 11. 12 Rthlr., in der 12. 15 Rthlr., in der 13. 18 Rthlr., in der 14. 24 Rthlr., in der 15. 30 Rthlr., in der 16. 40 Rthlr., in der 17. 50 Rthlr., in der 18. 60 Rthlr., in der 19. 80 Rthlr., in der 20. 100 Rthlr., in der 21. 130 Rthlr., in der 22. 160 Rthlr., in der 23. 200 Rthlr., in der 24. 250 Rthlr., in der 25. 300 Rthlr., in der 26. 350 Rthlr., in der 27. 400 Rthlr., in der 28. 450 Rthlr., in der 29. 500 Rthlr., in der 30. 600 Rthlr.

Um 12½ Uhr erscheint Minister-Präsident v. Manteuffel am Ministertische.

Es folgen nun zunächst unwesentliche Paragraphen. Die Paragraphen 20 bis 24. sind im Reg.-Entwurfe von der Commission genehmigt. Man nimmt §. 20. ohne Discussion an. — Zu §. 21. bringt Abgeordn. Richtsteig einen Abänderungs-Vorschlag ein, zu dessen Verlesung 5 Minuten erforderlich sind, der aber von Niemandem unterstützt wird.

Der §. 21 wird mit einem Amendement Mac Lean angenommen.

Am Ministertische nimmt der jetzt eintretende Minister v. Westphalen Platz.

Zu §. 22 erscheint von v. Arnim (Angermünde) ein Antrag: Die Kammer wolle beschließen: in dem 3ten Alinea anstatt der Worte „binnen 3 Wochen" zu setzen „binnen 3 Monate."

Abg. v. Bismark-Schönhausen bevorwortet denselben, weil in ihm gleiche formelle Behandlung derjenigen Personen begründet ist, welche die klassifizirte Einkommensteuer bezahlen und derjenigen, welche die Klassensteuer entrichten.

Das Amendement wird, so wie der §. selbst, angenommen. Eben so nimmt man ohne Discussion an §§. 23. und 24. nach dem Regierungs-Entwurf, §. 25. nach dem Commissionsantrag, §§. 26. bis 31. wieder unverändert nach dem Regierungs-Entwurf, dann §§. 32. bis 35. mit unbedeutenden Abänderungen Seitens der Commission, endlich §. 36. im Wortlaute des Regierungs-Entwurfs.

Zu §. 37. (dem letzten des Gesetzes) erscheint Abg. Schubert mit einem Zusatz-Antrag, dahin gehend, die Ausführung des Gesetzes so lange zu verschieben, bis das Budget angenommen ist. — Auch schlägt der Redner vor, einen bestimmten Zeitraum für die Dauer des Gesetzes festzusetzen, damit diese neu eingeführte Steuer nicht als eine perpetuirliche betrachtet werden könne.

Es sprachen nun noch für diesen Antrag Urlichs und v. Patow, dagegen v. Bismark-Schönhausen und Fall — worüber wir morgen Näheres geben — worauf dann die weitere Discussion auf morgen Sonnabend, den 15. Februar, Mittags 12 Uhr, vertagt wird. — Schluß der heutigen Sitzung 2¾ Uhr.

Freihandels-Verein.

Vierte öffentliche Sitzung.

(Montag, 10. Februar 1851. — Schluß.)

Herr Dünnwald ergreift alsdann das Wort: Soll die Zolleinigung mit Oesterreich angenommen oder abgelehnt werden, und aus welchen Gründen soll sie angenommen oder abgelehnt werden — das sei die Frage. Die Ablehnung sei von allen Rednern ausgesprochen, nur die Gründe seien verschieden. Als Verdienst der inländischen Industrie bezeichne Herr Wollheim, daß jetzt der Kattun nur 3 Silbergroschen koste, den vor einigen Jahrzehnten das Ausland nur zu 6 Silbergroschen geliefert habe, daß damals das Inland nur 1/16 des Bedarfs gedeckt habe, während es jetzt 15/16 decke. Der Redner beweist nun, daß diese Preisverminderung keineswegs die Folge der inländischen Industrie, sondern durch die ungeheuren Fortschritte der ausländischen entstanden sei. Bestände kein Zoll, so würde der Preis noch niedriger als 3 Silbergroschen sein. Die Freihändler würfen sich keinesweges den Engländern in die Arme, sondern sie kauften ihre Artikel, wo sie am besten und wohlfeilsten zu haben wären.

Der Vorsitzende resummirte die Debatte und bemerkte dann: In einer jüngst dem hohen Staatsministerio von der Breslauer Handels-Kammer übergebenen Petition für Schutzzölle sei die Richtigkeit der Freihandelstheorie mit der Unumstößlichkeit der mathematischen Lehrsätze verglichen und — wunderbarer Weise — auch deren Unanwendbarkeit gleichgestellt. Nun sei doch anzunehmen, daß die Breslauer Handels-Kammer das Ein mal Eins kenne, und das Ein mal Eins sei gewiß der erste Ausdruck der angewandten Mathematik. Die Freihändler hätten zum Beweise des Praktischen ihrer Lehrsätze vornämlich darauf hingewiesen, wie die Consumtionsfähigkeit, wie der materielle Wohlstand in unserm Vaterlande überall da größer, wo die Eingangszölle am kleinsten, und am größesten da, wo es gar keine Schutzzölle gäbe; sie hätten deßhalb auf die Länder des Steuervereins, auf Mecklenburg, die Hansestädte, Holstein hingewiesen und auf den Gegensatz in den Ländern des Schutzzolles, auf den geringsten Grad in den Ländern des ausgiebigsten Schutzzolles. Wenn es aber einen Beweis durch die Praxis gebe, so sei es dieser, und wenn der Einwurf der Schutzzöllner ein gegründeter wäre, so hätten grade die entgegengesetzten Wirkungen sich zeigen müssen. Einer der Wackersten unter denselben hätte sein Erstaunen ausgedrückt, daß der deutsche Arbeiter so wenige verzehre im Vergleich zum Engländer; hierauf habe der Freihändler eine sehr praktische Antwort: der Engländer habe sich freilich auch früher besser genährt; seit Aufhebung der Eingangszölle sei aber die Einfuhr von Schlachtvieh in England um mehr als das Zwanzigfache gestiegen, und seit jener Zeit lauteten alle Berichte von dort her einstimmig über das Befriedigende der Lage des Landes und aller Volksklassen. Das gelte auch vom Kaufmann und Fabrikanten, obgleich auch die Zölle von den meisten Manufacten aufgehoben oder doch sehr ermäßigt seien. In den Jahren 1842 — 1846 seien mehr als 1200 Artikel aus dem englischen Zolltarif gestrichen oder in ihrem Ansatz ermäßigt worden, die eine Zolleinnahme von über 8 Millionen £ Sterling gebracht; dennoch habe die Einnahme aus den ermäßigten Zollsätzen nur ungefähr 800,000 £ weniger gebracht; die Consumtionsfähigkeit, der Handel und Verkehr, die Steuerkraft des Volkes haben dagegen so zugenommen, daß mit einer Einkommensteuer von 3 Millionen £ der ganze Ausfall mehr als gedeckt, und anstatt eines jährlichen Ausfalles eine jährliche Tilgung der Schulden habe eintreten können. Sei das nun, er frage wieder, praktisch oder nicht?

Er habe in seinem ersten Vortrage nachgewiesen, wie seit der Aufhebung resp. Ermäßigung der Eingangszölle auf fabricirte Waaren der Werth ihrer Einfuhr in England mitunter bis auf das 80fache gestiegen sei und er habe von den Gegnern eine Erklärung erwartet, wie es komme, daß der englische Fabrikant dennoch erst jetzt das Zufriedenstellende seiner Lage recht rühme? Jene hätten aber wohlweislich darüber geschwiegen. Blicke er auf Deutschland zurück, so müßte doch auch hier sich zeigen, daß, wenn der Zollschutz die Industrie fördere, sie da am höchsten stehen müsse, wo der Schutz der höchste; wie verhalte es sich aber in Wahrheit? Im J. 1848 habe der böhmische Gewerbverein, aus Furcht, daß die damaligen Verhältnisse eine gemeinschaftliche Zollgesetzgebung für Deutschland herbeiführen möchten, in einer eigenen Denkschrift die Gefahren auseinandergesetzt, die aus einem Anschlusse Oesterreichs an den deutschen Zollverein für die österreichische, namentlich für die böhmische Industrie erwachsen möchten. Es solle genügen, zwei Punkte aus derselben hervorzuheben. Die Baumwollen-Industrie sei im Zollverein beschützt, in Oesterreich aber durch Einfuhrverbote noch weit mehr. Dennoch stehe sie in Oesterreich weit hinter der des Zollvereins zurück, und der Verbrauch betrage nur etwa die Hälfte, ca. 1 ℔. pro Kopf gegen 2 ℔. im Zollverein. An roher Seide erzeuge Oesterreich für mehr als 50 Millionen Gulden an Werth; der Zollverein kaum irgend Etwas; in Oesterreich sei der Centner Seidenwaare mit 1000 Fl. geschätzt, im Zollverein mit ca. 100 Thlrn.; dennoch erkenne die Denkschrift an, wie viel weiter die Seidenfabrikation im Zollverein vorgeschritten sei. Während Oesterreich kaum 1000 Centner Seidenwaare ausführe, exportire der Zollverein über 4000 Centner, ungerechnet 1600 Centner Halbseiden. Spräche das nun für oder wider die größere Förderung der Industrie durch Schutzzölle und seien das Beweise der Praxis oder nicht?

Aber, sagen die Schutzzöllner, das absolute Princip der Handelsfreiheit führt zur Auflösung! Was zunächst zu einer Auflösung führe, und daß es nicht gerade die Handelsfreiheit sei, hätte die Versammlung schon an sich selbst erlebt. Es müsse aber dasselbe Princip des beständigen Eingreifens, im Großen wie im Kleinen, dieselben Wirkungen herbeiführen und die Geschichte gebe den Beweis dafür. Jenes so beredt in dieser Versammlung vertheidigte Princip habe seine praktische Anwendung unter den allergünstigsten Umständen gefunden, indem die Regierung selbst sich an die Spitze gestellt. Louis Blanc habe Macht, Mittel und Gelegenheit gehabt, das Recht auf Schutz der Arbeit in den National-Werkstätten durchzuführen, und wo seien National-Werkstätten und die Regierung Louis Blanc's? Aufgelöst in ihr Nichts. Unwillkürlich habe derselbe Gegner anerkennen müssen: die Aufgabe der Regierung sei, dafür zu sorgen, daß die Thätigkeit keines Einzelnen in die Thätigkeit des Andern störend eingreife. Hierin begegne er sich mit dem Freihändler; hiermit nehme er aber das Princip der Handelsfreiheit an, während der Schutzzoll zum Gegentheil führe und sich vergeblich abmühe, die einzelnen Störungen durch andere Eingriffe auszugleichen.

Um die jetzige Debatte auf bestimmte Punkte zurückzuführen, habe er dieselbe in 4 Sätzen formulirt und schriftlich niedergelegt, und werde er sich freuen, wenn die Versammlung durch zahlreiche Unterschriften ihre Zustimmung zu erkennen geben wollte, um darauf gestützt eine Bittschrift an ein Hohes Staatsministerium zu richten, da Hochdasselbe bei Leitung unserer Handelspolitik denselben die verdiente Berücksichtigung schenken wolle. Die Resolutionen lauten:

1) Daß das Princip des Freihandels die Grundbedingung zur gesunden und gedeihlichen Entwickelung der Anlage enthalte, welche einem Volke für seine materielle Wohlfahrt gegeben sind.

2) Daß der Freihandel zwar eine jede Beschränkung des Handels durch Zölle überhaupt beseitigt zu sehen wünscht; daß er jedoch — so lange zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse die Erhebung von Zöllen für nöthig befunden wird, dieses auf ein solches Maaß festgesetzt wissen will, welches den größtmöglichen Ertrag nicht beeinträchtigt; wogegen die Schutzzölle jenem Zweck grundsätzlich widerstreiten.

3) Daß das Prinzip des Freihandels nunmehr überall in Deutschland, wenn auch mit möglichster Schonung der durch die bisherigen Schutzzölle begründeten Interessen, unverzüglich anzuwenden sei; wogegen Alles zu vermeiden, was noch tiefer in das System der Schutzzölle verstricken könnte.

4) Daß, wenn Oesterreich in seinen Vorschlägen zu einer Zolleinigung selbst die Erreichung eines freien Handels als letztes Ziel aufstellt, es denen folgen möge, die, auf diesem Wege schon vorangegangen, ihm denselben noch besser zu ebnen bereit sind; auf der anderen Seite sei dahin zu streben, durch Entfesselung des Handels sich der vollsten Theilnahme am freien Weltverkehr und seiner segensreichen Früchte zu versichern.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Folgende Adresse

ist aus Dramburg und Umgegend an den Herrn Minister-Präsidenten abgegangen:

„Es soll jetzt entschieden mit der Revolution gebrochen werden!"

Dieser in der Sitzung der ersten Kammer am 8. d. Mts. von Ew. Excellenz gethane Ausspruch findet lauten Anklang in der Tiefe des Herzens aller treuen Preußen, Aller derjenigen, die selbst oder deren Väter und Brüder auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Belle Alliance des Vaterlandes Freiheit und Ruhm mit ihrem Blute erkauft haben. Gott segne Ew. Excellenz, daß Sie so klar den furchtbaren Krebsschaden erkannt haben, der des Landes beste Kräfte seit zwei Jahren mehr und mehr verzehrte und dasselbe unaufhaltsam dem Elende und Sittenverfalle entgegenführte. Möge des Allmächtigen Hand Sie stärken und leiten, daß es Ihnen gelinge, daß große Werk zu vollenden, als dessen Vorkämpfer Sie mit jenem Ausspruche sich dem Lande verkündigt haben. Diese Empfindungen Ihnen auszudrücken haben die Unterzeichneten sich nicht versagen wollen.

Dramburg, im Januar 1851.

(Unterschriften.)

Zur Trieglaffer Pfarr-Angelegenheit.

Wie sehr auch der Unterzeichnete die große Hast bedauern muß, mit welcher der Hr. v. Thadden unter dem Eindruck der ersten Aufregung den Streit in der hiesigen Kirchen-Angelegenheit in einer politischen Zeitung vor die Oeffentlichkeit gezogen hat, — abgesehen von den in seinem Inserat d. d. 6. Jan. c. enthaltenen Unrichtigkeiten, — so konnte doch dies Inserat selbst durch die ganze Art der Darstellung kaum eine andere Wirkung äußern, als die jenes fabelhaften Speeres, der die Wunden, die er schlug, sofort wieder heilte.

In Nr. 31. dieser Zeitung ist jedoch ein langes, mit der Unterschrift „Nagel" versehenes Inserat enthalten, welches als angebliche Darlegung des Sachverhältnisses die hiesige Kirchen-Angelegenheit in einer Weise bespricht, die wohl geeignet ist, Fernstehende zu einer falschen Auffassung zu verleiten. Ich sehe mich daher genöthigt, Alle, welche etwa an der Sache Antheil nehmen, auf diesem Wege zu ersuchen, ihr Urtheil über dieselbe nach dem Grundsatze: Audiatur et altera pars! so lange zu suspendiren, bis ich ebenfalls öffentlich das Sachverhältniß werde dargelegt haben, was in Kurzem geschehen soll.

Nur Eins sei schon hier vorweg bemerkt. Es ist immer eine schwere Anklage, die Behauptung eines unbescholtenen Mannes als „völlig unwahr" zu bezeichnen; es gehört aber eine besondere Dreistigkeit dazu, wenn man sich dabei zugleich — wie Hr. Prediger Nagel sub 3. seiner „Darstellung" thut, — auf einen Zeugen beruft, dessen Zeugniß gerade für die als „völlig unwahr" bezeichnete Behauptung abgegeben ist. Der Zeuge hat in dem vorliegenden Fall von Anfang an erklärt: „daß er aus der zwischen dem Hrn. Prediger Nagel und mir gepflogenen mündlichen Verhandlung nur den Eindruck „großer Kälte" von Seiten des Ersteren empfangen habe"; sowie ferner: „daß der Hr. Pred. Nagel mein Anerbieten in Betreff des ferneren Mitgebrauchs meiner Kirche „sehr kurz" abgelehnt habe." Solcher Zeugenaussage gegenüber fällt die Bezeichnung „völlig unwahr", zusammengehalten mit der im Superlativstyl ausgedrückten „freundlichsten und eingehendsten Weise", um so schwerer auf den Ankläger selbst zurück. Vielleicht ist dieselbe nur ein ärgerlicher Schreibfehler, den der Hr. Verfasser der „Darstellung des Sachverhältnisses" unter den glatten Wendungen seines Exposé übersehen hat; den ich jedoch an geeigneter Stelle noch etwas genauer zu berichtigen mir vorbehalte. Hier aber auf diesem Wege die Sache noch weiter fortzuführen, dazu fehlen mir die Einkünfte meiner Gegner.

Trieglaff, den 10. Februar 1851.

H. Gadow,
evangelisch-lutherischer Pastor der Parochie Trieglaff

---

nämlich, daß, wenn das freie Katzen-Jagdrecht nicht beschränkt wird, durch das Ueberhandnehmen der Ratten, Mäuse ꝛc. eine Hungersnoth für die Menschen unausbleiblich sei!

Die Petitionskommission der Kammer glaubt aber, daß trotz der hundertjährigen Geltung des Paragraphen doch noch kein Mangel an Katzen eingetreten sei, und beantragt: Tagesordnung. Herr Willsch wird sich mit seinem Antrag gedulden müssen, bis die Hasen durch das freie Jagdrecht noch mehr vertilgt sind, und die Katzen noch öfter zu Markte kommen, als gegenwärtig.

— † In No. 29. des Zuschauers ist nach der „Ostpreußischen Zeitung" eine komische Geschichte von der „Reaction" einiger Journalièren-Gäule auf der Fahrt von Tapiau nach Königsberg erzählt. Wir haben den Ausdruck „Journalière", den die „Ostpr. Z." gebraucht hatte, aus Versehen auf eine Postkutsche gedeutet, indem wir der schönen voreisenbahnlichen Zeiten gedachten, in denen man noch von der Leipziger Str. 90. aus für 20 Sgr. per „Journalière" nach Potsdam flog. Diese reactionäre ostpreußische „Journalière" war aber kein postalisches, sondern ein Privat-Institut, und jene Geschichte also keine „Post-Geschichte", sondern blos einfach eine „Journalièren-Geschichte."

— † In dem Hause Kommandantenstraße No. 10. wurde gestern Abend ein Schornsteinfeger, der während des Tages dort gefegt, ergriffen, als er die Remise des dort wohnenden Gürtlers Sch. erbrochen und bereits mehre neusilberne Gegenstände gestohlen hatte.

— † Der Gasthofsbesitzer P. in der Roßstraße übergab gestern der Polizei ein ganz verrostetes kön. Gewehr, das er in seinem Stall auf einem Brett versteckt gefunden hatte.

—V. „Wenn's nicht wahr ist, ist's erlogen", könnte man bei dem Wunderbaren ausrufen, das uns Edinburger Wochen-Blätter über die Versuche der neu aufgetauchten „Electro-Biologie" mittheilen, die ein Amerikaner, Dr. Darling, unlängst in einigen schottischen Städten angestellt hat. — Man höre, staune und glaube, oder glaube nicht, nach Belieben! Dr. Darling hat bei einem Diner auf dem Landsitze des Grafen Eglintown, nicht durch körperliche Einwirkung, sondern nur durch seinen Willen, einem Herrn die Hand mit dem Weinglase auf dem Wege zum Munde festgebannt, so daß dieser fast in Tantalusqualen verzweifelte. Einem andern Gast impfte er die Idee ein, er (nämlich der Gast) wäre mit dem Stuhl, auf dem er saß, zusammengewachsen, und kurirte, alles nur durch den Willen! diese Idee mit der neuen, daß der Stuhl unter dem Festgebannten brenne, worauf dieser höchst eilfertig aufsprang, um dem „idealen" Elemente zu entgehen. — In Glasgow ließ der Doctor mehrere Personen sich einander die Hände reichen und „bannte sie so fest zusammen", daß sie nicht eher von einander los kommen konnten, als bis er es wollte. — Andern Leuten imprimirte er die Idee, sie seien im Begriff zu ertrinken, worauf sie — natürlich auf trocknem Boden — alle Bewegungen sich durch Schwimmen zu retten Versuchender machten; einer Dame ließ er auf dem Parquet des Salons ein (eingebildetes) Blumenbeet erscheinen und sie die „Kinder des Frühlings" pflücken und riechen. Ohne den Daumen ihm auf's Aug' zu setzen, nur durch den in Gedanken (nicht durch Worte) ausgesprochenen Befehl, schloß er einem Anwesenden die Augen, so daß dieser mit der größten Kraftanstrengung nicht im Stande war, sie wieder zu öffnen. Kurz, Dr. Darling bewirkt Wunder, die von glaubwürdigen, in jenen Blättern namentlich angeführten Personen so entschieden bestätigt werden, daß jedes Urtheil darüber schweigen muß, und man nur mit Hamlet ausrufen kann: „Es giebt Dinge und Doctoren zwischen Himmel und Erde, namentlich in Schottland, von denen sich deutsche und andere Philosophie bisher nichts träumen ließ!"

!—! Der Abgeordnete Hr. Ohm sprach den Verdacht aus, daß ein Herr Deputirter, der seine Rede angegriffen habe, sich wohl während des zweiten Theiles seiner Rede im Nebenzimmer besser amüsirt haben möge u. s. w. — Von Victor Hugo giebt es bekanntlich ein Drama: „Triboulet, ou le Roi s'amuse." Jetzt hätten wir Stoff zu einer Posse: „Le Député s'amuse", zu deutsch: Wie ein Abgeordneter sich das Vergnügen macht, nicht auf den andern zu hören.

!—! Die Lorbeeren, die Herr Robertus sich an der bewußten nachmärzlichen Ecke gegen die Schutzmänner erworben hat, scheinen den Freiherrn von Vincke in der zweiten Kammer nicht schlafen zu lassen. Auch er hat sich an den Constablern gerieben und es unmuthig, wie er seit dem unangenehmen Schießen ist, gerügt: daß „wir der Stadt Berlin sogar schon die Constabler umsonst gewähren." — Wie es heißt, will die Stadt Berlin dafür dem Vincken seine Reden schenken.

— Der aus fünf Stadtbezirken hervorgegangene große Königsstädtische conservativ-constitutionelle Verein hielt am 12. seine General-Versammlung bei Lamm in der Kaiserstraße. Nach Verlesung des Protokolles der vorigen Sitzung durch den Schriftführer Peck theilte der Vorsitzende Schriftsteller Adami mit: daß Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen sich kürzlich durch ein Mitglied des Wahl- und Hülfs-Vereins habe Bericht erstatten lassen über den Stand der conservativen Partei in Berlin. Der Prinz habe bei dieser Gelegenheit die lebhafteste Theilnahme an dem Fortbestande der conservativen Vereine ausgesprochen und es als dringend nothwendig erklärt, daß die conservative Partei nach wie vor treu zusammenhalte und sich nicht etwa durch eine augenblickliche Verstimmung, wie sie hie und da sich gezeigt, verleiten lasse, ihre bisherigen Sammelplätze, die Vereine, zu meiden, und somit vielleicht gar deren Fortdauer zu gefährden. Er hege die Hoffnung auf einen dem Vaterlande günstigen Ausgang der Dinge und wünsche, daß die conservative Partei diese Hoffnung theile und durch sie zum ferneren treuen Zusammenhalten gestärkt werde. — Diese Mittheilung machte tiefen Eindruck auf die zahlreiche Versammlung. Der Vorsitzende knüpfte daran einen längeren Vortrag und wies darauf hin: welche Genugthuung es für die als so demokratisch verschrieene Königsstadt sei, daß gerade in ihrer Mitte die conservativen Vereine sich noch immer eines regen und frischen Fortlebens erfreuten, während dagegen in sehr conservativ sein wollenden Stadttheilen die Vereine an Lauheit der Mitglieder litten und stellenweise, wie er gehört habe, fast gar nicht mehr besucht würden. Er richtete die Frage an die Versammlung: ob sie gesonnen sei, diesen großen Verein auch ferner mit demselben Eifer aufrecht zu erhalten, und empfing darauf die einstimmige kräftige Zusicherung von Seiten der Anwesenden.

Der Vorsitzende schloß unter allgemeinem Beifall, und viele der lebhaft animirten Mitglieder gaben ihm noch besonders das Wort festen Beharrens in dem bisherigen conservativen Streben. Nach einer Pause von fünf Minuten begann Hr. Prediger Loos einen trefflichen Vortrag über die Bedeutung der Selbstständigkeit der Kirche, wie solche in der Verfassung ausgesprochen sei, und schilderte die bisherigen darauf hinzielenden Bestrebungen in übersichtlicher Weise. Die gediegene Rede, die ihren hochwichtigen Gegenstand mit klarer Sachkenntniß und warmer Ergriffenheit auseinander setzte, fand die größte Anerkennung bei der Versammlung, und der Vorsitzende sprach deren Dank dafür besonders aus. Nachdem derselbe noch den ihm vorgelegten Plan einer Lebensversicherungs- und Alterversicherungs-Anstalt zur Sprache gebracht, erinnerte er daran, daß Se. Majestät der König von heute an die Hauptstadt wieder zur wirklichen Residenz gemacht und forderte den Verein auf, dieses frohe Ereigniß durch ein treuherziges Lebehoch des Königs und der Königin zu feiern. Die Versammlung erhob sich zur freudigen Einstimmung, und der Vorsitzende schloß die Sitzung unter dem Eindrucke dieser patriotischen Kundgebung.

!—! Hr. Winzler, der den vorsündfluthlichen Witz, man wolle nur unser Bestes, nämlich unser Geld, wieder aufwärmte, vertritt bekanntlich das durch seine Stiefeln berühmte Kalau in der Kammer. Statt „Suse, geh' voran" soll es hinfort im Liede klingen:

Winzler, winsle Du voran,
Denn Du hast hohe Stiefeln an!

— Die Niederlage, welche die Conservativen in Erfurt bei der Wahl des Gemeinderathes erlitten, wird mit „ihrer hier besonders mangelhaften Organisation" entschuldigt. Höfliche Umschreibung für „hinter'm Ofen sitzen," oder „auf der Bärenhaut liegen." Das Organ der Trägheit, Schlaffheit und des Gehenlassens, wie's will, ist leider nur zu ausgebildet bei vielen sich so nennenden Conservativen. Schade, daß Goswin Krackrügge nicht mehr wählbar ist. Der hätte Erfurter Gemeinde-Rath werden können.

— Der Literat Dr. Heinrich Bettziech (Beta) wird edictaliter auf den 4. Juni d. J. vorgeladen, um sich wegen einer Anklage auf öffentliche Anreizung zum Hochverrath und auf Versuch, durch öffentliche Anreizung der Angehörigen des Staats zum Hasse und zur Verachtung gegen einander, den öffentlichen Frieden zu stören, zu rechtfertigen. Er wird beschuldigt, durch die von ihm verfaßte Broschüre: „Die rothe Fahne wird über ganz Europa wehen" in Form einer Prophezeihung, die Nothwendigkeit einer binnen Kurzem zu erwartenden Erhebung aller Völker darzuthun versucht zu haben.

— † Man schreibt uns aus Jüterbogk vom 13. Februar: Gestern verließ uns ein großer Theil der hier entlassenen Garde-Wehrreiter mit der Eisenbahn, um in ihre Heimath zurückzukehren. Der herzliche Abschied, den die aus den verschiedensten Gegenden zusammengekommenen Männer von einander nahmen, und die feurigen Hurrah's, die sie auf Se. Majestät den König ausbrachten, machten auf alle Anwesenden den tiefsten Eindruck. Vor der Abfahrt kam hier eine Deputation der entlassenen Garden zum Kommandeur Grafen v. Pölzig. Die Männer betheuerten mit von Herzen kommenden Worten, daß sie zwar Alle sehr gern zu ihrem Heerd zurückkehrten, daß, wenn aber ihr König sie wieder rufen werde, sie Alle, Alle mit Freuden zum Regiment eilen würden. Der wackere Kommandeur nahm auf das Herzlichste von ihnen Abschied.

— V Arme „Deutsche Zeitung", die Du selbst nach Deiner Eingegangenheit keine Ruhe hast und genöthigt bist, heranzutreten an den grünen Tisch des betreffenden Stadtgerichts, an welchem man keinesweges die Zartheit besitzen dürfte, den mahnenden Spruch: „De mortuis nil nisi bene!" zu berücksichtigen. Leser weiß, daß das „eigentliche" Organ, als das Jahr 1851 heraufstieg, hinabstieg zu den eigentlich „Eingegangenen." Und als dies geschehen, begann die mütterliche Verlagshandlung auszuzahlen die Honorare für das letzte Semester, d. h. theilweise, — theilweise aber die sehnsüchtigen Literaten zu vertrösten mit der Aussicht auf die „künftige Möglichkeit" einer Zahlung. Jetzt erhalten die Sehnsüchtigen urplötzlich 2 gedruckte Briefe; der längere phrasenreiche unterzeichnet von drei in Frankfurt seßhaften phrasenreichen Mitgliedern des „Ausschusses für die Deutsche Zeitung", enthält zwar nicht die versprochene Honorarzahlung, dagegen die keinesweges erfreuliche Nachricht, daß die Gewesene im letzten Semester ihres Lebensjahres 5000 Gulden mehr ausgegeben habe, als früher im gleichen Zeitraume. Dann folgen gedrechselte Redensarten über die „Ihnen, werther Herr! und uns lange so werthvolle" Verblichene, über die Union und über die Preußische Politik — so geistreich, als hätte Herr v. Vincke oder Winsel v. Winzel-Oehr Hochwohlgeboren selbigen Brief entworfen —; von den „Moneten" aber kein Sterbenswörtchen, sondern zum Schlusse nur mit höflichem Kratzfuß: „Herzlicher Dank für Dero geneigte Unterstützung." — Der zweite Brief, unterzeichnet von der „Expedition der D. Z.", deutet mit dem Finger auf den ebenerwähnten längern und spricht in gedrängter Kürze die „Erwartung" aus, „daß die geehrten Hrn. Mitarbeiter solche Misère würdigen und einer Honorarvergütung entsagen werden." — Die „geehrten" Gothaschen Trompeter scheinen aber nicht die geringste Lust zu solcher „Entsagung" in sich zu verspüren, sondern drohen mit „gerichtlicher Klage." — Es wird demnach nichts übrig bleiben, als daß die väterlichen Actionaire der verblichenen Gothanerin in die Tasche greifen und ihre Schulden bezahlen müssen.

† **Theater.** Friedrich-Wilhelmsstädtische Bühne. Die Benefizvorstellung für Hrn. L'Arronge am Mittwoch war überaus zahlreich besucht, und die Billets zu allen numerirten Plätzen schon am Mittag vergriffen. Von den zur Aufführung gekommenen 3 Novitäten gefielen namentlich das erste und letzte Stück: „Das Kloster von Kamenz" und „Zwückauer's Leuden und Freuden." Der Beneficiant und die Herren Ascher und Stotz ernteten vielfachen Beifall.

— Im Lauf dieses Monats begeht ein Mitglied der kön. Bühne, die Hofschauspielerin Frau Komitsch, ihr 50jähriges Jubiläum. Im Jahre 1801 betrat sie als Kind zuerst in Breslau die Bühne, heirathete im Jahr 1809 Ludwig Devrient und kam mit demselben 1815 nach Berlin.

⁎ Königsstädtisches Theater. Mad. Castellan sang am 12. zum ersten Mal die Elvira in Bellini's „Puritaner." Das Haus war wieder glänzend gefüllt, und der Beifall des Publikums sprach sich schon im ersten Akte durch Hervorruf der Sängerin bei offener Scene aus. Eine Ehre, die sich am Schlusse des Akte wiederholte, wo die gefeierte Künstlerin sie mit Sgr. Guicciardi und Sgr. Mazzoletti theilte. — Ohne Zweifel wird die feine Welt von Berlin die am Sonabend stattfindende Benefiz-Vorstellung der Mad. Castellan wahrnehmen, um der Sängerin, der sie so hohe Kunstgenüsse verdankt, den Zoll ihrer Verehrung darzubringen. Die für den Benefiz-Abend angekündigte Akademie verspricht die reichste Abwechselung: von den zehn zur Ausführung kommenden Nummer, wollen wir nur der großen Arie aus Auber's neuester Oper: „der verlorene Sohn", gesungen von Mad. Castellan, zum Voraus erwähnen. Nach dieser Vorstellung reist die Künstlerin zu einem Gastspiel nach Hannover. Von dort kehrt sie zu der Königstädtischen italienischen Oper zurück, und ihre erste neue Partie wird sodann Lucrezia Borgia sein.

Briefkasten. Dem Geburtstagskinde zum 14. d. M. ein nochmaliger Glückwunsch.
Carl.

Der Abgeordnete Goltdammer

bestreitet, — so berichtet wenigstens die Norddeutsche Zeitung, — in der Sitzung vom 6ten d. M. die Behauptung v. Gerlach's, „daß die Gutsherren mit dem Rechte der Patrimonialgerichtsbarkeit Pflichten aufgegeben hätten." — So lange ich Inhaber der Patrimonialgerichtsbarkeit war, habe ich stets die Erfahrung gemacht, daß meine bezüglichen Pflichten meine Rechte bei Weitem an Umfang und Bedeutung übertrafen. Meine Rechte bestanden nur darin, daß, wenn der bisherige Justitiarius mir den Contract kündigte, ich einen neuen wählen und daß ich bei der Deposital-Verwaltung ein Wort mitsprechen durfte; meine Pflichten dagegen waren:

1) daß ich dem Richter an zwei verschiedenen Orten ein meublirtes Zimmer zur Disposition stellen und dasselbe erheizen lassen;
2) daß ich eine sichere Localität für Akten und Deposital-Bestände halten;
3) daß ich einen Gerichtsdiener anstellen und besolden;
4) daß ich nach Verrechnung der Sporteln jährlich etwa 80 Thlr. zum Gehalte des Richters und Actuarii und etwa 20 Thlr. an Criminalkosten zahlen mußte. Außerdem habe ich mich
5) für verpflichtet gehalten, den mit den Verhältnissen und Sitten meiner Gerichts-Insassen oft unbekannten Richter dieserhalb zu informiren, den Parteien mit Rath und That an die Hand zu gehen und auf solche Art ihren Mandatar zu machen.

Mit jenen materiell sehr werthlosen Rechten sind mir diese für meine früheren Gerichts-Insassen sehr werthvollen Pflichten abgenommen und auf ihre Schultern gewälzt worden, indem sie jetzt um das Doppelte höhere Gerichtsgebühren zahlen, oft, um der geringfügigsten Sache willen, kostspielige Reisen machen und einen Mandatar bezahlen müssen, um schließlich ihr Recht bei Richtern zu nehmen, die kaum ihre Sprache verstehen und meistens ihre Verhältnisse und Sitten nicht kennen, also auch außer Stande sind, darüber richtig zu erkennen. — Darum hat

der Abgeordnete Graf Itzenplitz

Unrecht, wenn er, im Widerspruch mit v. Gerlach's Behauptungen, anzunehmen scheint, daß die Klagen über schlechte Justiz-Verwaltung von keiner Erheblichkeit seien, und nur den Mangel an tüchtigen Polizei-Anwalten als etwas Wesentliches hervorhebt. Dem steht meine Erfahrung auf das Entschiedenste entgegen. Sie lehrt mich z. B., daß es ein greller, das bürgerliche Leben mit Füßen tretender Uebelstand ist, wenn die einfachsten Schuldklagen selten unter 4 bis 5 Monaten bis zum ersten Erkenntnisse durchgeführt werden können, und der unterliegende Theil dann bei einem Prozeßgegenstande von 4 Thlr., bei gewöhnlichen Injurien rc. zwei Mandatarien, einige Zeugen, die Gerichtskasse, Porto mit etwa 8 bis 12 Thlr bezahlen muß; sie lehrt mich, daß Derjenige, welcher in schleunigen Rechtsfällen, als Besitzstörungen und Arrestsachen, sich an den Richter wendet, statt ruhig still zu halten, mehr als thöricht genannt zu werden verdient, weil, während die Klage ihren mühsamen Weg durch die Bureaux und die kollegialischen Verhältnisse findet, oder gar der Gerichtsdiener requirirt werden darf, Wochen verstrichen sind, welche die zur Zeit der Klage obwaltende Sachlage vollständig umgestaltet haben, wonächst Klage und Erkenntniß auf die Wirklichkeit nicht mehr passen. Eine gleichartige Belehrung wird mir, wenn immer wiederkehrend Bauern und Arbeiter mit den Kostenrechnungen der Gerichte und Rechtsanwalte, mit unpraktisch gefaßten Urkunden rc. zu mir kommen und mich verwundert fragen: „ob denn das wohl richtig? das sei doch fast nicht möglich!" — Darum hat auch

der Justizminister

Unrecht, wenn er die „Zustimmungen" hervorhebt, welche ihm „von vielen Seiten des Landes über die neue Justiz-Einrichtung zugegangen", oder gar, — wie die Norddeutsche Zeitung berichtet, — darauf ein Gewicht legt, „daß noch keine Reklamationen gegen das neue Verfahren eingegangen." — Jene „Zustimmungen" rühren wohl nur von Theoretikern her; will der Minister die Wahrheit erfahren, so muß derselbe Personen aus dem practischen Leben fragen; das Reklamiren ist eine theure Sache, zu der man selten sich entschließt, es kostet Zeit, Mühe, Porto, unter Umständen auch Gebühren. —

Dies zur Steuer der Wahrheit und zur Bestätigung dessen, was der Abgeordnete v. Gerlach in seiner Rede vom 6. d. M. so treffend ausgeführt hat, mit dem Wunsche, daß die Regierung recht bald sich überzeugen möge, wie nur durch die Einsetzung örtlicher Schiedsgerichte, an deren Funktionen mit Personen und Sachen bekannte Männer betheiligt sind, eine gemeinnützige Rechtspflege hergestellt werden kann.

Dalow bei Dramburg, den 10. Februar 1851.

v. Knebel-Doeberitz,
Regierungsrath a. D. und Gutsbesitzer.

Wer aus der Bibliothek des verstorbenen Herrn Geh. Raths Link noch Bücher im Besitz haben sollte, wird ersucht, dieselben recht schleunig in der ehemaligen Wohnung desselben, Leipziger- und Charlottenstr.-Ecke, abzugeben. —

Von einem cautionsfähigen Pächter wird eine Pachtung in der Mark, Lausitz oder Pommern (guter Boden) gesucht, und wird um specielle Angaben unter Adresse: Schmidtsche Buchhandlung in Berlin, Burgstraße 21. franco gebeten.

Ein tüchtiger und gesetzter Verwalter findet auf einem Rittergute in der Nähe von Genthin, mit einem Gehalt von 100 Thlr. sofort oder zu Marien Anstellung. Das Nähere ist in der Exped. d. Zeit. zu erfragen.

Eine herrschaftliche Wohnung, Belle-Etage, von 12 à 13 Piecen mit Zubehör und Gartenpromenade in dem als sehr schön bekannten Garten, mit oder ohne Stallung und Wagenremise, ist zu Johannis d. J., Zimmerstraße 91, zu vermiethen.

Lindenstr. 116. sind 2 meublirte Stuben mit und ohne Stallung zu vermiethen. D. N. d. Wirth.

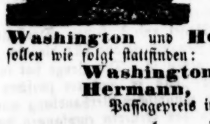
Oeffentliche Danksagung.

Im Monat Juni d. J. habe ich eine Goldberger'sche Rheumatismus-Kette für meine Frau, die an sehr heftigem Zahn- und Knochenweh im Kopfe litt, von Ihnen erhalten. Diese Kette hat bei meiner Frau die vortrefflichste Wirkung gethan, indem sie vom Tage an, wo sie die Kette anlegte, von allen Schmerzen **frei geblieben** ist.

Diesen guten Erfolg werde ich zu rühmen nicht unterlassen, stelle Ihnen aber auch anheim, von gegenwärtigem Schreiben öffentlichen Gebrauch zu machen.

Friesenhagen, i. d. Rheinprovinz, den 25. November 1849.
Müller, Bürgermeister.

Alle Reparaturen in künstlichen Zähnen (als einzelner Stiftzähne und ganzer Gebisse) werden billig, gut und schnell hergestellt.
Eduard Wahllaender sen., Zahnarzt.
Friedrichsstr. Nr. 87., neben Victoria-Hotel.



Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und Newyork.

Die diesjährigen Fahrten der Dampfschiffe **Washington** und **Hermann** von **Bremen** nach **Newyork** sollen wie folgt stattfinden:

Washington, Capt. **Floyd,** am 21. März,
Hermann, „ **Crabtree,** am 18. April.
Passagepreis im obern Salon L.d'or Rt. 190.
„ „ untern „ „ „ 160.
„ „ zweiter Cajüte „ „ 100.

Näheres bei
Bremen, Januar 1851. **C. A. Heineken & Co.**

Aechte **Artikel** von **Paris, London** und **Cöln,** die frisch angekommen sind, für deren Erfolg und Aechtheit die größte Garantie geleistet wird.

Cold Cream zur Verfeinerung und zur Heilung der aufgesprungenen Haut rc. rc. à Pot 20 Sgr., 1 Thlr. und 2 Thlr. mit Gebrauchs-Anweisung.

Bärenfett-Pomade zur Beförderung des Wachsthums der Haare, zur Erhaltung und Verschönerung derselben, so wie zur Verhütung des Ergrauens der Haare, à Pot 15 Sgr., 20 Sgr., 1 Thlr. u. 2 Thlr.

Honey Water, um die Schuppen und den Schinn von dem Kopfe zu entfernen, die Poren zu öffen, die Kopfhaut zu reinigen, das Haar zu stärken, und dasselbe wachsen zu machen, namentlich auch bei Personen, bei denen das Haar von Natur zu fettig, ist dieses Mittel unfehlbar.

Rowlands Macassar-Oel, Halton Garde aus **London** zur Erhaltung und Verschönerung des Haars à Flacon 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Thlr. und 3 Thlr.

Ess. Bouquet von **Baylay & Comp., Cochspar Street** aus **London,** das haltbarste und feinste Parfume für das Taschentuch à Flacon 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Thlr., 4 Thlr. und 7 Thlr.

Spermacety Soap von **Baylay & Co.** aus **London** à Stück 25 Sgr.

Eau de Cologne von **Johann Maria Farina,** gegenüber dem Jülichsplatze, à Flasche 12½ Sgr., die Kiste 2 Thlr. 9 Sgr., Flacons in Strohgeflechten zu 2 Thlr. und 3 Thlr.

Doppeltes Eau de Cologne v. **Zanoly,** Hohe Straße Nr. 92., à Flacon 15 Sgr., die Kiste 6 Flacons 2 Thlr. 20 Sgr.

Ferner alle berühmte und zweckmäßige feinste **Parfumerien** und **Toiletten-Seifen,** welche in **England** und **Frankreich** existiren, sind nur **ächt** zu haben bei

Lohsé in **Berlin, Jägerstraße Nr. 46.**
(Maison de Paris.)

Gutsverkauf.

Krankheitshalber bin ich Willens, mein Allodial-Gut Lübzow bei Stolpe in H. P. zu verpachten oder auch zu verkaufen.

Das Gut hat ca. 1400 Magd. M., wovon 1000 Morgen Weiz- u. Gerstboden, das andere sehr guter Roggenboden, 400 Morgen Rieselwiesen, Holz, Torf, Weide, circa 800 Morgen.

Uebergabe kann nach Einigung gleich geschehen, und können darauf Reflektirende sich bei mir persönlich melden. Außerdem zur Nachricht für Käufer: Das Gut liegt 1 Meile von Stolpe und 1½ Meile von Stolpemünde und die Chausse führt durchs Dorf, hat einen schönen Park, nebst Jagd und Fischerei, gutes Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude. —

Freiherr v. Puttkammer-Lübzow, den 11. Febr. 1851.

Pension.

Eine Familie, die ein Grundstück inmitten eines großen Gartens besitzt, bei überflüssigem Raum aber die Annehmlichkeiten des Alleinwohnens (ohne Miether) nicht aufgeben will, wünscht, weil für die Erziehung und Ausbildung der Töchter des Hauses und einiger aufgenommenen Pensionairinnen, bei der Verschiedenheit deren Alters, mehrere ganz vorzügliche Lehrerinnen engagirt sind, und zwar für den Unterricht in der Religion — dem Fundamente aller Bildung — in den Wissenschaften, im Zeichnen, Malen, Musik und Gesang, in den Sprachen, italienisch, englisch, französisch — in welcher letztern besonders viel Conversation getrieben wird, während für die jüngern eine französische Bonne zur Bedienung da ist — zur größeren Anregung in der geselligen und wissenschaftlichen Ausbildung, namentlich auch zur Belebung der französischen Conversation, noch einige junge Mädchen in Pension aufzunehmen.

Bei der sehr schönen, gesunden Lage, einer vorhandenen Bade-Einrichtung, und weil von einem der Familie nahestehenden Arzte dort nach dessen Anweisungen die Heilbewegungen rationell geübt werden, somit, also neben und unbeschadet der geistigen sittlich und gemüthlichen, auch für die körperliche Ausbildung, für eine kräftige Gesundheit und schöne Haltung rc. besonders gesorgt wird, so dürfte hier das Wohl schwächlicher, bleichsüchtiger, wie auch aller an den vielfältig verderblichen Folgen der Skropheln leidender junger Mädchen, deren es leider eine Unzahl giebt, im innern Kreise dieser Familie unter specieller weiblicher und liebevoll mütterlicher Pflege und Ueberwachung in jeder Beziehung gefördert werden. Da in diesem vorliegenden Falle weniger der Erwerb, als vielmehr eine wünschenswerthe Vervollständigung des Unterrichts durch Alters- und Fähigkeits-Genossinnen bezweckt wird, so kann der Pensions-Preis sehr mäßig gestellt werden. Adressen sub H. 97. im Intelligenz-Comtoir abzugeben.

Bei L. Weyl u. Co., Wilhelmsstr. 57., Ecke Leipziger Str., ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Bähr's neuentdeckte Heilmittel.
Zwei Bändchen a 10 Sgr.

I. Bdch.: Gegen Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Podagra, Lähmung, allgemeine Schwäche und Entnervung.
II. Bdch.: Gegen Nervenkrankheiten, Kopf- und Zahnschmerz, Gesichtsschmerz, Herzklopfen, Magenleiden, Krämpfe, Hysterie, Auszehrung, Ohnmacht und Verstimmung der Unterleibsnerven.

Es ist uns gelungen, den in ganz Deutschland wegen seiner Wunderkuren berühmten Arzt zu veranlassen, seine neuentdeckten, unfehlbaren Heilmittel, welche sich überall selbst bei tief eingewurzelten und schon als unheilbar erklärten Uebeln bewährt haben, zu veröffentlichen. Wir empfehlen daher diese Schrift allen Leidenden.

In der **Schulbuchhandlung** in Berlin, Friedrichsstraße Nr. 20., nahe der Besselstraße, sind in eleganten Einbänden und zu **außerordentlich billigen Preisen** zu haben:

Schiller's Werke, 12 Bde. 4⅔ Rt. — **Heine's** Buch der Lieder. (Goldschnitt) 1⅔ Rt. — **Schiller's** Gedichte. 8. (Goldschnitt) 1⅙ Rt. — **Göthe's** Faust. (Goldschnitt) 1⅙ Rt. — **Gaudy's** Werke. 24 Theile. 4⅔ Rt. — **Novali's** Schriften. 3 Thle. 3⅓ Rt. — **Müller's** Wörterbuch der Aussprache der Eigennamen. ⅔ Rt. — **Klöden,** Friedrich Wilhelm III. ⅔ Rt. — **Molé,** franz. Wörterbuch, 1⅔ Rt. — **Thibaut,** franz. Wörterbuch, 1⅔ Rt. — **Pierer's** Universal-Lexicon, 34 Bde. (fein Papier). 20 Rt. — **Stunden der Andacht.** 8 Bände. 5⅔ Rt. — **Schleiermacher's** Predigten. 4 Bde. 4⅔ Rt. — **Witschel,** Morgen- und Abendopfer. ⅔ Rt. — **Krummacher,** Parabeln. 1½ Rt. — **Hofacker,** Predigten. 1⅔ Rt. — **Spitta,** Psalter und Harfe. 2 Thle. 1 Rt.

Briefe mit dem Geldbetrage des Bestellten werden **franco** erbeten; auch wird jeder Auftrag auf andere Bücher schnell und billigst ausgeführt.

Im Verlage der Unterzeichneten erschien die in den Sinfonie-Soiréen stets da capo verlangte:

G-dur-Sinfonie
von **Jos. Haydn,**
für das Pianoforte à 4 ms. eingerichtet von **C. Klage.**
Preis 1⅓ Rt.

Ed. Bote & G. Bock, (G. Bock),
Königl. Hof-Musikhandlung,
Berlin Jägerstr. 42. Breslau Schweidnitzerstr. 8. Stettin Schulzenstr. 340.

Durch Uebereinkommen mit Herrn Dejean, Director des Cirque national aus Paris, sind wir von heute ab berechtigt worden, auf den Programmen, die täglich in 1000 Exemplaren in der Stadt und im Circus verbreitet werden,

Annoncen aller Art

aufzunehmen, die wir dem verehrlichen Publikum mit 1 Sgr. für die Petitzeile oder deren Raum berechnen. Allen denen, die ihren Bedarf an Drucksachen in unserer Buch- und Steindruckerei anfertigen lassen, räumen wir diesen Platz zu ihren Inseraten unentgeltlich ein.

Ferdinand Reichardt u. Co.,
Neue Friedrichsstraße Nr 24

Ferdinand Reichardt u. Co.,
Neue Friedrichsstraße Nr. 24.,
(nahe der Königsstraße),
empfehlen ihre Buch- und Steindruckerei zur saubersten Ausführung aller nur möglichen Druck-Arbeiten und versichern die billigsten Preise. Reichardt'sche Miethe-Contracte und Lager aller kaufmännischen Formulare.

Familien-Anzeigen.

(Wir werden von jetzt an nur die „Familien-Nachrichten" bringen, die uns zur Veröffentlichung zugeschickt werden.)

Verbindungen.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Carl von Zobeltitz-Spiegelberg,
Bertha von Zobeltitz, geborne Knibbe.
Spiegelberg, den 11. Februar 1851.

Geburten.

Die heute früh 7¼ Uhr erfolgte schwere, doch glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich entfernten Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Zichow bei Passow, am 13. Februar 1851.
Salin, Pastor.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 14. Februar. Im Opernhause. Mit Allerhöchster Genehmigung. Zum Vortheil der Hinterlassenen des Kapellmeisters Lortzing: Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Akten. Musik von Lortzing. Tanz von Hoguet. Vor der Oper, als letztes Werk des Verstorbenen: Das Lied vom 9ten Regiment, genannt Kolberg, gesungen von Hrn. Kraus und dem Männer-Chor. Im ersten Zwischen-Akt: Pas seul, getanzt von Frl. Lilienthal und Damen des corps de ballet. Pas de deux, ausgeführt von Frau Brue und Hrn. Gasperini. Im 2ten Zwischen-Akt: Pas seul aus dem Ballet „Die Weiberkur", ausgeführt von Frl. M. Taglioni, begleitet von den Damen Bethge, Koch rc. Anfang ½7 Uhr.

Sonnabend, den 15. Februar. Im Schauspielhause. 31. Abonnements-Vorstellung: Struensee. Trauerspiel in 5 Abtheilungen von M. Beer. Die Ouvertüre, die Musik zu den sämmtlichen Zwischenakten und die zur Handlung gehörige Musik ist von G. Meyerbeer. Anfang 6 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Freitag, den 14. Februar. Die beiden Faßbinder. Posse mit Gesang in 2 Akten, von L. Feldmann. Musik von Franz v. Suppé. Hierauf: Caprice aus Liebe, Liebe aus Caprice. Lustsp. in 1 Akt, von Feod. Wehl.

Sonnabend, den 15. Februar. (Italienische Opern-Vorstellung.) Zum Benefiz für Mad. Castellan. Musikalische Akademie in 2 Abth. (Im Costüm.) 1. Abth.: 1) Ouverture aus: Semiramide, von Rossini. 2) Scene und Arie aus: Don Giovanni, von Mozart. (Zerline: Mad. Castellan.) Duett aus derselben Oper: (La ci darem la mano), Gieb mir die Hand mein Leben. (Zerline: Mad. Castellan; Don Giovanni: Sgr. Bianchi de Mazzoletti.) 3) Spanische Romanze (La perla de Triana), gesungen von Mad. Castellan. 4) Pas de deux, getanzt von Mad. Brue und Herrn Gasperini, Königl. Solotänzer. (Mit Allerhöchster Genehmigung.) 5) Arie aus: Die Zauberflöte. (Oh cara imagine!), Dies Bildniß ist bezaubernd schön, gesungen von Sgr. Labocetta. 6) Cavatina und Duett aus: Semiramide, vorg. von Mad. Castellan, Sgr. Bianchi de Mazzoletti u. d. Chor. 7) Pas seul, getanzt von Mad. Brue. 8) Große Arie aus der Oper: L'Enfant Prodigue (Der verlorne Sohn), von Auber, gesungen von Mad. Castellan. 2. Abtheilung: 9) Ouverture zur Oper: Musa, der letzte Mauren-Fürst, von A. Conradi, Musik-Director des Königsstädtischen Theaters. Zum Schluß: 10) La Sonnambula. (Die Nachtwandlerin.) 2. Akt. Mad. Castellan: Amina.

Sonntag, den 16. Februar. Zum ersten Male: Die Schule des Lebens, romantisches Schauspiel in 5 Akten, von Raupach.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonnabend, den 15. Februar. Wenn Leute Geld haben! Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.

Sonntag, den 16. Februar. Zum 1. Male wiederholt: Das Kloster von Kamenz, Lustspiel in 1 Akt von R. Genée. Hierauf, zum 1. Male: Ein Heirathsgesuch! Posse in 1 Akt von A. Lua.

Besetzung: Herr Klette, Rentier, Hr. L'Arronge. Martha, seine Schwester, Frau Harwardt. Klara, deren Nichte, Frl. Rosahl. Hr. Blüthner, Referendarius, Hr. Gibson. Wellenkiel, Schreiber, Hr. Holzstamm. Jaden, Schneidermeister, Hr. Kühling. Louise, Stubenmädchen, Frl. Wendt. Franz, Diener, Hr. Weirauch jun. Polizei-Direktor Scharf, Hr. Harrig. Freunde und Freundinnen des Herrn Klette und seiner Schwester.

Hierauf zum 1. Male: Die Qualen des Tantalus. Posse in 1 Aufzug, nach dem Französischen von B. A. Herrmann.

Besetzung: Raphael, Bühnendichter, Hr. Gibson. Eweline, Schauspielerin, Frl. Rosahl. Laforêt, Arzt, Hr. Werkenthin. Langhime, Maler, Hr. Knauth. Jonas, Kopist, Hr. Ascher. Robert, Arthur, Raphaels Freunde, Hr. Nowack, Hr. Schneider. Therese, Wäscherin, Frl. Genée. Scene: Paris.

Zum Schluß: Die Zillerthaler, Liederspiel in 1 Aufzug, von J. F. Nesmüller.

Im grossen Circus
von E. Renz,
Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Sonnabend, Benefice für Herrn Louis Gautier.
Erstes Auftreten der Mlle. Ida in equestrischen Uebungen.
Die beiden Athleten, E. Renz und Herr Gautier.
Al-mansor & Jussuff, dress. Hengste von E. Renz.
Mad. Gautier in graciösen Productionen.
Mac-Donald, Schimmelhengst, ger. von E. Renz.
Die hohe Schule ohne Sattel, von Mlle. Mathilde.
Damen-Husaren-Manöver, 8 Damen.
Die Concurrenz oder der doppelte Postzug mit 12 Pferden, von E. Renz und dem Benefizianten Herrn Gautier.
Anfang 7 Uhr.

Indem ich mir erlaube, zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung ergebenst einzuladen, füge ich die Versicherung hinzu, daß ich, von Seiten der Direction und den Mitgliedern der Gesellschaft unterstützt, alles aufbieten werde, diese Vorstellung zu einer der glänzendsten zu erheben; ich bitte deshalb Ein hochgeehrtes Publikum, dieselbe mit recht zahlreichem Besuch gütigst beehren zu wollen.
Mit Ergebenheit
Louis Gautier.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit gehorsamst an, daß ich meinen Aufenthalt hierselbst noch auf eine kurze Zeit hinausgeschoben, und mit meinen Vorstellungen fortfahren werde. Ich habe mich bisher bestrebt, dem hochgeehrten Publikum durch die möglichste Abwechselung in meinen Vorstellungen Unterhaltung zu gewähren, und werde wiederum das Vergnügen haben, am nächsten Sonntag, also morgen,

einen neuen Contre-danse,
von 8 Herren geritten,

aufzuführen, wozu ich ganz neue elegante Costüme, aus dem Zeitalter Ludwig XIV. anfertigen ließ. Ich werde nicht ermangeln, durch neue Productionen eigener Erfindung die Zufriedenheit des hochgeehrten Publikums zu erwerben, und bitte daher, die noch zu gebenden Vorstellungen mit recht zahlreichem Besuch beehren zu wollen. E. Renz.

Cirque National de Paris
unter Direction des Herrn **Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141 a.

Sonnabend, den 15. Februar: Grosse ausserordentliche Vorstellung, in welcher alle Mitglieder mitwirken werden.
Anfang 7 Uhr.
Preise der Plätze.
Logen 20 Sgr., Kinder 20 Sgr. Parquet 15 Sgr., Kinder 10 Sgr. Erster Platz 10 Sgr., Kinder 5 Sgr. Zweiter Platz 6 Sgr., Kinder 3 Sgr. Dritter Platz 3 Sgr., Kinder 2 Sgr.
Billets sind schon vorher im Billet-Verkaufs-Büreau des Cirque von Morgens 10 bis 5 Uhr zu haben.
Dejean.

Rappo's Théâtre académique,
Sophienstraße Nr. 16.
Heute Sonnabend: Große Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 17. Februar, Abends 7 Uhr.
Im Saale des Königlichen Schauspielhauses.
Letztes Concert
des
Anton v. Kontski etc.
mit grossem Orchester.

1) Fest-Ouverture, zum 150jährigen Jubiläum des Krönungsfestes componirt und in tiefster Ehrfurcht Sr. Maj. Friedrich Wilhelm IV., König von Preussen, von Ant. v. Kontski gewidmet.
2) H-moll-Concert von Hummel, mit grossem Orchester vorgetragen von Ant. v. Kontski.
3) Andante aus der C-moll-Symphonie von Beethoven, für Piano arrangirt und vorgetr. von A. de Kontski.
4) Fantasie über Attila (von Verdi), fürs Piano comp. und vorgetragen von Ant. v. Kontski.
5) Symphonie in C-moll für grosses Orchester (in 4 Abtheilungen), comp. von Ant. v. Kontski.

Die Gesangs-Piecen werden auf den Programmen und Anschlag-Zetteln angezeigt.

Billets à 1 Thlr. sind in den Musikhandlungen des Hrn. Schlesinger, Unter den Linden, Hrn. Trautwein, Leipzigerstrasse, und beim Schauspielhaus-Inspector Hrn. Harcke zu haben.

Concert und Ball.

Sonnabend den 15ten d. M. wird der Treubund mit Gott für König und Vaterland im Saale des Bundeshauses Friedrichsstr. 112. ein Concert veranstalten, worin die Königl. Hofschauspielerin Frl. v. Zabeltitz, der Königl Domsänger Hr. Werlitz und der Sänger Hr. Janson mitwirken werden. Die Leitung des Concerts hat Hr. Musik-Direktor Laade übernommen.

Hierauf Ball. Billets a 15 Sgr. (erster Rang) und a 10 Sgr. (im Saale und zweiten Rang) sind zu haben: im Büreau des Treubundes — beim Fabrikanten Hrn. Loeff, Schloßfreiheit 6., Posamentierwaarenhändler Blume, Königsstraße 22. — Kaufmann Dittrich, Invalidenstraße 33. — und sämmtlichen Herren Vertrauensmännern, so wie Abends an der Kasse. Anfang des Concerts 7 Uhr. Kassen-Eröffnung 6 Uhr. — Das Programm und die Anschlagezettel besagen das Nähere. Bundesbrüder erhalten die Billets zu halben Preisen.

Berlin, den 14. Februar 1851.
Der Große Rath des Treubundes mit Gott für König und Vaterland.
In dessen Auftrage: Die Fest-Abtheilung.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend, den 15. Februar. Tanz, Reunion und Souper. Anfang 7½ Uhr. Berlin, den 13. Februar 1851. Das Comité.

Vortrag über Phrenologie. Sonnabend, 15. Febr., 7½—9 Uhr. Der Zerstörungssinn rc. Jeder Vortrag ist für sich verständlich. E. 5 Sgr. Dr. Scheve.

Börse von Berlin, den 14. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅛ bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150 bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 B
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79⅞ bez.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	79 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅛ bez.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅞ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ bez.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106⅛ bez.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	90⅞ bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	100⅞ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	84⅞ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96¼ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128½ bez.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅞ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	95⅞ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	97½ bez. G.
Westpr. Pfandbr.	3½	90⅞ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	108½ G.
Grossh. Posen do.	4		Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81½ G.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	37¼ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98⅞ bz. B.	do. Wittenb.	4	57⅞ bz. u. B.
Berl.-Anh. A. B.	4	99⅞ a 99 bz. G.	do. Prior.	5	99⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4	87½ B.	Mecklenburger.	4	29 a ½ bz. u. B.
Berl.-Hamburger	4	92⅞ a ½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83⅞ bez. u. B.
do. Prior.	4½	102 G.	do. Prior.	4	95 bez.
do. 2. Em.	4½	100 B.	do. Prior.	5	104½ G.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	65½ a 65 bz. G.	do. 3. Serie	5	103¼ G.
do. Prior.	4	93 bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	31 bez. u. B.
do. do.	5	102½ bz.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do. Lit. D.	5	101⅞ bz.	do. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	110¼ bz. B.	do. St. Prior.	5	
do. Prior.	5	105 B.	Oberschl. Lit. A.	3½	116⅛ bz. u. G.
Bonn-Cölner	5		do. Lit. B.	3½	109⅞ bz.
Breslau-Freiburg	4		do. Prior.	4	
Cöthen-Bernburg	3½	46 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	37½ B.
Cöln-Minden	3½	98½ a 98 bz. G.	do. Prior.	5	99 B.
do. Prior.	4½	101½ a ⅞ bz.	do. 2. Serie	5	88½ G.
do. do.	5	103⅞ bz.	Rheinische	4	68⅞ a 68b. u G.
Crak.-Oberschl.	4	76 bz. B.	do. St.-Prior.	4	82½ G.
do. Prior.	4	86½ G.	do. Prior.	4	89½ bez.
Düsselb.-Elberf.	4	99 B.	do. v. Staat gar.	3½	82½ G.
do. Prior.	4	91½ G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	81½ bez.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	38⅞ a ½ bz.	Stargard-Posen.	3½	82½ bez.
do. Prior	5	95⅞ B.	Thüringer	4	68,69,68⅞ bz.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	4½	99⅞ bez.
Magdeb. Halberst.	4	130 B.	Wilhelmsbahn	4	81 B.
			do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo	—	79½ B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl	5	110⅛ bez.	poln. P.-O. à 500fl.	4	81⅞ bez.
do. do. do.	4½	96¼ bez.	do. do. à 300fl.	—	143 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez. u. B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	91⅞ G.	do. do. L. B.	—	18⅛ G.
do. poln. Schatz-O.	4	79⅞ bez. u. G.	Löbeck. St.-Anl.	4½	99 B.
do. la. Pfandbr. alte	4	94½ G.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	32½ B.
do. do. neue	4	94½ G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅛ bez.

Die Börse war Anfangs in matterer Haltung, doch in den Coursen wenig Veränderung und das Geschäft sehr gering.

Berliner Getreidebericht vom 14. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 — 51	pr. Febr./März	10⅛ B. 1/12 G.
Roggen do. do.	32 34	pr. März/April	do.
per Frühjahr	31 bz.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	31½ ⅞ bz.	pr. Spt./Okt.	10 1/12 bz. ½ G.
pr. Juli/Juli	32½ ½ bz.	Lein-Oel loco	11½ bz.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Spiritus loco o. F.	15 bz.
50pr. Frühjahr	19½ vrkf.	do. mit Faß	14⅞
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15¼ B. ⅛ bz. ⅛ G
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅛ G.		

Nur wenig Geschäft bei ziemlich unveränderten Preisen.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 13. Februar. Berlin-Hamburg 91½. Köln-Minden 97½. Magdeburg-Wittenberge 57½. Ardoins 13½. Oel unverändert.

Frankfurt a. M., den 13. Februar. Nordbahn 38⅞. 4½% Metalliques 65⅞. 5% Metall. 74½. Bank-Actien 1104. Loose 152, 92. Span. 33⅞. Badische 32⅞. Kurhessen 31⅞. Lombardische Anleihe 73⅞. Wien 92½.

Amsterdam, den 12. Februar. Int. 57⅞. Amsterdam-Rotterdam —. Ard. —. Coup. —. Spanische 33⅞. 2½% Metall. 38⅞. do. 5% 72. Port. —. Russ. (neue) 95⅞. Stieglitz 87. Reps pr Frühjahr 56, pr Oktober 55. Rüböl pr Frühjahr 32⅞, pr Oktober 33. Roggen preishaltend.

Paris, 12. Februar. 3% 58,40. 5% 97,05.

Wien, den 13. Februar. 5% Metalliques 97¼. do. 4½% 85¼. Bank-Actien 1209. Nordbahn 129. 1839r Loose 121½. Lombard. Anleihe 96. Coupons 6⅞. London 12,37. Amsterdam 178. Hamburg 90¼. Augsburg 130. Paris 152. Gold 33⅞. Silber 29.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 11. Februar. Die Verwerfung des Dotations-Gesetzes machte keinen Eindruck, die Course waren sehr fest, die Geschäfte aber wenig animirt, nur Eisenbahnactien belebt, doch scheinen die Spekulanten noch stärker als seither à la hausse gehen zu wollen. 3% Rente p. C. 58,25, p. ult. 58,35. 5% Rente 96,95. Bankactien 2250. Span. 33½. Nordbahn 480.

London, den 11. Februar. Engl. Fonds fester bei stillem Geschäft, von fremdem nur span. ferner beliebt, Eisenbahn-Actien abermals ½ a 1 höher. Consols 96⅞ a ⅞. Ardoins 19⅞. Russen —. do. 4½% 97⅞. — Coupons —. Portug. 33⅞. Span. 38⅞. Integr. 58⅞. Mex. 33⅞.

Hamburg, 12. Februar. Ardoins 12⅞, ⅞. Span. 31⅞, ⅞. Rheinische 68, 67½. Fr.-Wilh.-Nordbahn 38⅞, 38. Kiel-Altona 94 B. Mecklenburger 28⅞, 28.

Günstige Stimmung, Ardoins und Berlin-Hamburger Eisenbahnactien besonders begehrt und höher.

Breslau, den 13. Februar. Polnisches Papiergeld 94 1/12 G. Oester. Banconoten 79¼ a 79⅛ bez. u. B. Poln. Partial-Loose a 500 Fl. 81⅓ G. Schatz-Obligationen 79⅞ B. Oberschles. Lit. A. 115½ bez. u. G. — do. B. 109 G. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 74 G. Niederschlesisch-Märkische 83 G. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 40⅞ a 41⅞ a 41 1/12 a ⅛ bez. u. G. Glogau-Saganer Zweigbahn 28 G. Krakau-Oberschlesische 75⅞ a 76 bez. u. B. Prior. 4% —. Fr.-Wilh.-Nordbahn 38⅞ B.

Amsterdam, den 11. Februar. Amsterdam-Rotterdam 63. Ardoins 12 1/16. —

Leipzig, den 13. Februar. Leipzig-Dresden 138½ G. Sächsisch-Baiersche 84 B., 83½ G. Sächsisch-Schlesische 94½ B., 94 G. Chemnitz-Riesaer —. Löbau-Zittau Lit. A. 24½ G. Magdeburg-Leipzig 209 G. Berlin-Anhalt. 98½ G. Köln-Mindener 97⅞ G. Fr.-W.-Nordbahn 38½ G. Altona-Kieler 93⅞ G. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 138½ G. do. Lit. B. 116½ B., 116 G. Preuß. Bankantheile 97 B., 96⅞ G. Oestr. Banknoten 79½ B., 87⅞ G.

Auswärtige Marktberichte.

Breslau, 13. Februar. Trotz weniger Offerten bleibt die Stimmung bei weichenden Preisen flau, besonders für Weizen, weißer 48 — 54 Sgr., gelber 47 — 52½ Sgr. Roggen bei mäßigen Zufuhren matt, doch noch ziemlich zu alten Preisen, ordinairer 37½ — 39 Sgr., mittel 39½ — 40½ Sgr., feiner 41 — 42 Sgr. Gerste in geringen Sorten matter und schwer verkäuflich, ordinaire 25½ — 27 Sgr., mittel 27½ — 28½ Sgr., feine 29 — 30 Sgr. und 30½ Sgr. Hafer wenig verändert, 22 — 24 Sgr. bez. Kocherbsen gefragt bei unzureichendem Angebot, mittel 39 — 41, bessere 42 — 45 Sgr. zu machen.

Oelsaaten ohne Preisveränderung bei geringen Offerten, Rapps 82—85, Sommer-Rübsen 61 — 66 Sgr., Leinsaat 50 — 60 Sgr.

Kleesaat gestern bei bedeutenden Offerten etwas flauer, heute etwas fester und Kauflust reger, so daß man für die feinern Qualitäten die alten Preise bewilligte, es galt rothe 7½ — 12½, weiße 5 — 12½ Rt.

Spiritus fest und 6⅞ Rt bez., pr April 7⅞ Rt gef.

Rüböl in loco 11 Rt käuflich, ohne Geschäft. Zink loco 4½ Rt bez. u. G., für Gleiwitz 4 Rt 9 Sgr. G.

Stettin, 13. Februar. Roggen anscheinend fest, doch auch zu Notirungen zu haben, zur Stelle 32 a 33 Rt, pr Frühjahr 82 Pfd. 31 Rt bez., B. u. G., 86 Pfd. 32 Rt, pr März — April —, pr Mai — Juni 82 Pfd. 32½ Rt, pr Juni — Juli 82 Pfd. 33 Rt.

Rüböl wenig Geschäft und die notirten Preise schwach zu bedingen, Stelle 9⅞ Rt, pr Februar — März 9⅞ Rt, pr März — April 9⅞ a 9⅞ Rt, pr April — Mai 9⅞ Rt, pr Mai — Juni —, pr Juli — August —, pr September — Oktober 10⅛ Rt.

Spiritus mehr haltend, aus erster Hand am Landmarkt 24⅞ % bez., aus zweiter Hand loco ohne und mit Faß nichts gehandelt, pr Frühjahr mit Faß 24 % G., pr Juni — Juli mit Faß 23 und 23⅛ % bez., pr Juli — August mit Faß 22⅞ % bez., pr August mit Faß —.

Wien, 12. Februar. Spiritus bei regerem Geschäfte loco und auf Lieferung mit 29½ a 30 Kr. pr Grad bez.

Magdeburg, 13. Februar. Weizen 42 a 36 Rt. Roggen — a — Rt. Gerste 27 a 26 Rt. Hafer 22 a 19 Rt. Kartoffel-Spiritus loco 21½ a ½ Rt pr 14,400 % Tr.

Woll-Berichte.

Hamburg, 11. Februar. Es fehlt noch immer an lebhafter Frage, und es wurde nur ein kleiner Posten feiner mecklenburger Vließ zu 20½ ß. gekauft. Im Uebrigen sind Preise nominell unverändert.

Eisenbahn-Anzeiger.

Mecklenburger. Januar-Einnahme für 15,545 Pers. und 59,379 Ctr. 15,043 Rt 42 ß. 4 ₰.

Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Januar-Einnahme	bei 98,255 Pers. u.	551,561 Ctr.	349,045 Fl. *)
gegen Januar 1850	bei 65,768 Pers. u.	365,688 Ctr.	235,871 Fl.
also d. J. mehr	bei 32,478 Pers. u.	185,873 Ctr.	113,174 Fl. mehr.

*) einschließlich 39,054 Fl. für Militair.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

		Barometer.	Thermometer.
Am 13. Februar	Abends 9 Uhr	28 Zoll 2 Linien	+ ½ Gr.
Am 14. Februar	Morgens 7 Uhr	28 Zoll 3 1/10 Linien	— 1½ Gr.
	Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 3 1/10 Linien	+ 2½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Wiederherstellung der Standesehre.
Amtliche Nachrichten.
Die Ministerverantwortlichkeit in England.
Deutschland. Preußen. Berlin: Zur Besetzung des Kronenwerks von Rendsburg. Spenersche Zeitung. Prinz von Preußen K. Hoh. Vermischtes. Zu den Kammern. — Breslau: Freiheitliche Religionen. — Halle: Universität. — Weißenfels: Freie Gemeinde. — Erfurt: Militär. — Nordhausen: Gemeinderath.
Wien: Stimmung. Gemeinderath. Notizen. — Prag: Die Prager Zeitung gegen die deutsche Zeitung. — Brünn: Notizen. — München: Notizen. — Aus der Pfalz: Spezialgerichtshof. — Freiburg: Ueberfall der Grenzwache. — Frankfurt: Stimmung. Mildthätigkeit. — Frankfurt a. M.: Zur Bundesorganisation. Gesetzgebende Versammlung. — Kassel: Ordensverleihung. Aus der Maingegend: Die Standesherren. — Hannover: Ständeversammlung und Provinziallandschaft. — Altona: Militairisches. — Kiel: Verkehrs-Verhältnisse.
Ausland. Frankreich. Paris: Ministerielle Erklärungen über das neue Wahlgesetz. Ueber die gestrige Sitzung. Die Presse über Montalembert. Erklärung des Moniteur über die National-Subscription. Vermischtes. T. D.
Großbritannien. London: Die ministerielle Presse gegen die ehemalige Peel-Partei. Fortsetzung der papal-aggression-Debatte im Hause der Gemeinen. Vermischtes.
Italien. Turin: Rücktritt Siccardi's.
Spanien. Madrid: Tel. Dep.
Dänemark. Kopenhagen: Vermischtes.
Zweite Kammer.
Freihandels-Verein.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.